

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 29

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 22. Juli 1949

700 Jahre Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

80 Jahre Autonomie

50 Jahre Ybbstalbahn * 50 Jahre Zeller Hochbrücke

Liebe Festgäste! Waidhofner und Waidhofnerinnen!

Im Schmucke frischen Tannengrüns und festlicher Fahnen präsentiert sich Waidhofen, um einen Ehrentag zu feiern, der uns alle mit Stolz und festlicher Freude erfüllt.

Als Bürgermeister der alten Eisenstadt habe ich alle Ehrengäste, Aussteller und Festteilnehmer aus nah und fern zu begrüßen und darf zugleich die Gedanken aussprechen, die uns in dieser Stunde bewegen.

Froh ergriffenen Herzens unterziehe ich mich dieser ehrenvollen Aufgabe und bewillkomme Sie alle herzlich, die Sie gekommen sind, um das 700jährige Stadt-Gründungsfest der Stadt Waidhofen a. d. Y., das 50jährige Jubiläum der Ybbstalbahn und der Zeller Hochbrücke zu feiern und an der Heimatfestwoche teilzunehmen.

Man muß kein Waidhofner sein, um Waidhofen zu lieben, die Stadt an der smaragdgrünen Ybbs, in die lieblichen Fluren des Voralpenlandes eingebettet, umrahmt von Hügeln und Bergen, deren herrliche Wälder von ringsher grüßen, die Stadt mit ihren schönen alten Häusern und mit ihren Läden und Werkstätten, durchpulst von dem Fleiß handwerklichen und gewerblichen Schaffens, zieht immer wieder Freunde des Schönen an, die ein aufgeschlossenes Herz und offene Augen hierfür haben. Wer einmal nur Gast war in Waidhofen, wird gerne an diese Tage denken und dem, der eine kürzere oder längere Zeit seines Lebens hier verbringt, wird die Stadt leicht zu einer Heimat.

Waidhofen ist kein von lautem Trubel des Fremdenverkehrs durchbrauter Ort, mit diesem kann und will sich unsere Stadt auch nicht messen, aber — und dies erscheint mir die Ursache, der wir den jahrhundertlangen Bestand dieser Stadt verdanken, — sie ist ein Kleinod unserer Heimat, eine Stadt, die sich durch die Jahrhunderte den Hauch des Geistes erhalten hat, aus welchem tüchtige, gute und tatkräftige Menschen die Naturgegebenheiten ihres Wohnsitzes

zu nützen, zu fördern, mit ihrer Schaffenskraft zu durchdringen und so zur Heimat zu gestalten vermögen. Die geschichtliche Entwicklung unserer Stadt, ihre Haltung in Zeiten der Not, ihr Ausblühen und nicht zuletzt ihre Erhebung zur autonomen Stadt legen immer wieder für

die Tüchtigkeit ihrer Menschen Zeugnis ab. Daran wollen wir in dieser Festwoche vor allem denken.

In der Autonomie der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, die sich dank der verständnisvollen Zusammenarbeit der politischen Parteien im Stadtrate bestens bewährt, ist die Demokratisierung der politischen Verwaltung bereits seit 80 Jahren durchgeführt.

Es sei mir in dieser Stunde erlaubt, auf jene menschliche Haltung unbeirrbarer Fleißes, ehrlicher Arbeit und aufrechter Gesinnung hinzuweisen, wie sie in Waidhofen seit jeher lebte und mir das Wesentliche für das Wachsen und Blühen eines Gemeinwesens erscheint.

Wir haben darum Grund, dankbar und stolz zu sein, daß gerade Waidhofen unsere Heimatstadt ist. Gleichgültig welchem Stand einer von uns angehört, auf welchen Platz er im Leben gestellt ist und welchen Beruf er hat, er braucht nur seine Sache ernst zu nehmen und menschlich sein Bestes zu geben, um seiner Heimatstadt würdig zu sein. Es wird nichts Schwereres von uns gefordert als das, was unsere Vorfäter geleistet haben, ein Leben ehrlicher Arbeit, unbekümmert um alle Wirrnisse und Nöte zu führen, dem Guten und Schönen immer ein aufgeschlossenes Herz zu bewahren und unerschrocken anzupacken, wenn es gilt, etwas zu verbessern.

Keine noch so bedeutende Vergangenheit hat Wert ohne Brücke in die Zukunft. Und diese Brücke zu bauen, macht den Wert unserer Generation aus, denn sie sichert und erhält den Bestand unserer Stadt.

Mit diesem Gedanken, der wie ein bedachtsam angeschlagener Grundakkord den Auftakt für unsere Heimatfestwoche geben soll, möchte ich Sie alle herzlichst begrüßen, allen Veranstaltungen der Festwoche, um welche sich so zahlreiche Kräfte in dankenswerter Weise bemühen, den schönsten Ablauf wünschen, damit die frohen

Erwartungen sich allseits voll und ganz erfüllen. Die altehrwürdige Eisenstadt, unser liebes Waidhofen, aber lebe, wachse und blühe weiter, den Vorfahren zur Ehre, uns zur Verantwortung und noch vielen Generationen junger Waidhofner zu dankbarer Freude!

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1949.

Kommerzialrat Alois Lindenhofer e. h.
Bürgermeister.



Propst Dr. J. Landlinger:

DAS ANTLITZ

Zur Physiognomie der alten Eisenstadt Waidhofen a. d. Ybbs

Ich war ein kleines Studentlein von elf Jahren am Städtgymnasium Seitenstetten, da brachte uns Buben der liebenswürdige Zeichenprofessor P. Koloman Habert einen Stoß Kunsthefte in die Stunde mit: es war eine Monographie über Albrecht Dürer aus der später überaus verdienstvoll fortgesetzten Sammlung „Die Kunst dem Volke“, herausgegeben von der Gesellschaft für christliche Kunst in München. Wir konnten das Heft um billiges Geld erwerben.

Das war meine erste Begegnung mit der Kunst, die mich von da an nicht mehr aus ihrem Bann entließ. Aber auf der zweiten Seite des Heftes kam mir ein Bild unter die Augen, an dem ich zunächst Anstoß genommen habe: Dürers Mutter, eine Handzeichnung in Kohle. Wie kann ein so großer Mann seine Mutter in derartiger Weise verewigen! Ein altes, verhuzeltes Weiblein, mager, mit Falten im Antlitz, über den schlichten Scheitel ein Tuch geworfen. Ist für das Kind seine Mutter nicht die schönste unter allen Frauen? Aber ich habe es später gelernt, die mir damals verborgene Schönheit von Dürers Mutter zu begreifen.

Dieses Bildnis hat Dürer 1514, im Todesjahr seiner Mutter geschaffen: ich habe nie wieder einen Künstler kennen gelernt, der so Großes von seiner Mutter gesagt hat. Gewiß schön im üblichen Sinne ist dieses Antlitz nicht: die Schönheit der Jugend war längst der Raub der Sorgen und Kämpfe des Lebens geworden, aber im Auge der alten Mutter hat Dürer alle seelische Schönheit konzentriert, die über alle seine Lebensjahre bis zum Tod Herz und Auge seiner Mutter ausgestrahlt hat. In seinem Gedenkbuch schreibt Dürer: „Diese meine frumme Mutter hat achtzehn Kinder tragen und erzogen, hat oft die Pestilenz gehabt, ... hat große Armut gelitten, Verspottung, Verachtung, höhnische Worte, Schrecken und große Widerwärtigkeit... Ihre gute Werk und Barmherzigkeit... kann ich nit genugsam anzeigen und ihr gut Lob. Sie täte uns mit hohem Fleiß stetiglich heilige Vermahnung, hätte allweg große Sorg für unser Seel.“ Und vor ihrem Hinscheiden „hat sie mir ihren Segen geben und den göttlichen Fried gewünscht mit viel schöner Lehr auf daß ich mich vor Sünden sollt hüten.“

Ja, die Sorge um ihre achtzehn Kinder hat diesem Leib alle Kraft ausgesogen, daß die Knochen hart aus dem Antlitz schneiden. Die liebende Sorge hat diese mütterliche Stirne zerfurcht und neben dem streng geschlossenen Mund tiefe Falten eingekackert. Der magere Hals, aus dem die Aderläufe austreten und die Sehnen, bedarf keines Gehänges und ehrwürdig gleitet über den Scheitel ein schlichtes Tüchlein, um die ganze Kostbarkeit einer guten, selbstlos sich für die Familie verzehrenden Mutter zu bergen. Nur das seelenvolle Auge leuchtet aus dem runzeligen Antlitz, wie wenn die Sonne plötzlich durch das graue Gewölk bricht. So schön hat Dürer seine Mutter gesehen. Was vermögen die Mittel und Mittelchen der modernen Kosmetik einem Frauenantlitz denn an Schönheitswerten zulegen im Vergleich zu Dürers erschütternd wahrhaftiger Darstellung dessen, was eine Mutter ist?

Auch Städte haben ein Antlitz, freilich nicht alle diese Antlitze der Städte besagen etwas. Es gibt auch nichtssagende Physiognomien, deren Anblick keinen Eindruck und darum kaum eine Erinnerung hinterläßt. Eine Stadt muß alt geworden sein, um etwas aussagen zu können; sie muß in Freude erblüht sein, aber sie muß auch in Leid und Heimsuchung sich erprobt haben; sie darf vor allem sich selbst niemals untreu werden.

Wie viel Städte haben ihr Alter verleugnet, wollten modisch sein, haben Tore und Türme eingerissen, haben die alten, winkligen Straßen gerade gerichtet, haben die ehrwürdigen Antlitze ihrer Häuser zer schlagen und ihnen eine Betonmaske aufgezogen, man nannte dies moderne Sachlichkeit, die schlichte Sprache der Redlichkeit alten Handels mußte dem wüsten Geschrei neuzzeitlicher Reklame weichen, je amerikanischer, um so wirkungsvoller, dachte man; das non plus ultra der modernen Zeit hieß Hochhaus, wenn auch daneben weites Siedlungsgebiet lag, in dem sich organisch das Neue hätte dem Alten beordnen können. So erstanden über den Trümmern oder doch in chaotischer Fortsetzung der Altstädte die sogenannten modernen Städte, charakterlos, einformig bis zum Überdruß, nichtssagend, gebaut ohne Erfindung und Gemüt, seelenlos, nichts als Unterkunft des Massenproduktes Mensch und Garage seines Götzen Materialismus. Unter der falschen Schminke wurde ihre Geschichte ausgelöscht und erstarb die Kultur; so läuft denn der Massenmensch, des Geistes und der Kulturverpflichtung ledig geworden, zu seinem höchsten Vergnügen, zum Freistilringen, wo ihm um gutes Geld die Komödie des Raufens vorgezeigt wird, der er mit Gröhlen und wüsten Spissen und gierenden Augen wie besessen folgt; er weiß nicht mehr, daß solche Art in früherer Zeit erst als übermütiger Ausklang dörflichen Lebens ohne Eintritt in ungebroche-

ner Echtheit mancherorts geboten wurde, ohne das Interesse bei vernünftigen Menschen zu finden, ausgenommen bei Polizei und Richter, die solchem Treiben Einhalt geboten. So sind wir denn wieder bei den alten Gladiatoren angelangt, die sich um gutes Geld geschlagen haben, damit die Masse auf Hunger und Gerechtigkeit verfißt.

Die alte Eisenstadt hat, Gott sei Dank, ihr schönes, altes Antlitz bewahrt. Schon vordem mit Burg, Wall und Graben, Mauern und Toren bewehrt, hat doch erst Bischof Konrad II. von Freising, den Dr. Edmund Friess als den eigentlichen Gründer der Stadt benennt, 1273 planmäßig die beiden Plätze, den oberen und unteren Stadtplatz angelegt. Wie die Falten das Antlitz, durchziehen Gäßchen die alte Stadt, sie sind allmählich entstanden, so wie das Leben erst nach und nach im Antlitz des Menschen die Falten eingräbt, bald länger, bald kürzer, bald tiefer, bald weniger tief. Man braucht nur auf den Krautberg zu gehen und das alte Stadtbild zu betrachten. Seit 1273 sind die Umrisse der alten Stadt unverändert geblieben. Waidhofen blieb sich treu. Gewiß, manches liebe Alte ist verschwunden, aber die großen Linien sind geblieben.

Welch harmonisch geformtes Bild zeigt die Stadt noch heute dem Beschauer! Und über die Heimstätten der Familien breitet sich der bunte Schleier der vielen, vielen Dächer in Braun, Rot, Grau und Schwarz. Wie mächtig und selbstbewußt erhebt sich

aus der Mitte der Stadt der alte Turm und kündigt unaufhörlich vom Tapfersein der Alten. Am einen Ende stehen wie Vater und Mutter die alte freisingische Burg und die steilaufstrebende Pfarrkirche; von hier ging der Lebensstrom aus und wogte über den Höhenrücken, am linksseitigen Ufer der Ybbs, hinab über den Freisingerberg und bildete dort die Untere Stadt und ergoß sich in einzelnen Bächen in die Hintergasse, den Hohen Markt und kam erst am Graben zu stehen; aber er brach durch das Ybbstor und ließ die Vorstadt Leithen erstehen; selbst die Toten des Friedhofes, der einst an Stelle des heutigen Schillerparkes stand, hat er ausgehoben und sie bis über das heutige Krankenhaus hinausgetragen; so konnten inmitten grüner Gärten die Neubauten zur Seite der Ybbstzerstraße entstehen. Und der Lebensstrom durchbrach das Spitaltor und an seinen Ufern schwarzbachaufwärts erwachsen die alten Hammerhäuser und viele kleine und große Wohnhäuser der Weyerstraße und ihrer Nebengassen. Das alles sagt uns das Antlitz der alten Stadt.

Und Seele spricht aus ihm. Durch die Straßen zogen einst die Innungen an ihren Jahrtagen zur Kirche; die Männer, die am Hammer standen, und die Zimmerer und die anderen Gewerbe wußten, daß erst der Glaube dem Leben Sinn und Wert verleiht. Was für Singen und Beten erhob sich durch Jahrhunderte aus den Gotteshäusern, in der Stadtpfarrkirche (aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts) und in der etwas älteren Spitalkirche. Die Grabenkirche der Kapuziner von 1670 hat wohl der Aufklärungsfimmel der Josefiniten Kirchenreform 1786 zugesperrt, aber kaum 50 Jahre später, nach der schweren Heimsuchung durch die Cholera, hat sie das gläubige Bürgertum wieder eröffnet.

Und Geist spricht aus dem Antlitz der Stadt; mag sich das Gebäude am Schillerplatz etwas präpotent gebärden, aber der große Komplex birgt das Bildungswesen, angefangen von der Volksschule über die Hauptschule zur Wirtschaftsschule und dem Realgymnasium. Nahe der Pfarrkirche hinwieder hat das kostbare Erbe altväterlichen Kulturgutes seine Heimstätte gefunden; im oberen Stockwerk (Eisenfachschule) wird theoretisch vorgetragen, was in der Lehrwerkstätte an der Ybbs praktisch erprobt wird. Und in die alte, herrenlos gewordene Burg ist neues, frisches Leben eingezogen: die Bundesförsterschule.

Soll ich zum Schluß ein Symbol des leuchtenden Auges nennen? Es ist die Mariensäule auf dem Oberen Stadtplatz, auf der unter goldenem Schleier ein Mutterauge lieblich, verstehend und unendlich selbstlos über die Stadt von heute in ihre jahrhundertealte Geschichte zurückschaut. Seit 1665 ist diese Säule aufgerichtet, aber von den Anfängen an hat dieses Mutterauge das Werden und Blühen und Leiden und Wachsen und Kämpfen dieser Stadt begleitet. In einem noch höheren Sinne kann man auf diese Mutter, in der alles mütterliche Lieben und Opfern in dieser Stadt gewissermaßen kulminiert, die Worte Dürers über seine Mutter anwenden: „Ihre gut Werk und Barmherzigkeit kann ich nit genugsam anzeigen und ihr gut Lob. Sie täte uns mit hohem Fleiß stetiglich heilige Vermahnung, hätte allweg große Sorg für unser Seel.“

In den letzten Wochen und Monaten ist viel zur Erneuerung der Stadt geschehen, und es geschah mit künstlerischem Bedacht und pietätvoller Ehrfurcht. Heller leuchtet wieder ihr Antlitz, denn die alte mütterliche Stadt freut sich, daß diese Generation ihr Antlitz versteht und liebt.

60 Jahre Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe Waidhofen a. Y.

Die niederösterreichische Kleisenindustrie behauptete in den gewerbetreibenden Tälern der Ybbs seit eh und je uralte Wohnsitze eines blühenden Eisengewerbes, dessen Erzeugnisse sich durch die Güte des Materials und durch die gediegene Arbeit eines weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreichenden Absatzes erfreuten. Der Rückgang dieser blühenden Industrie am Ende des 19. Jahrhunderts war in erster Linie auf die Stagnation der technischen Ausbildung zurückzuführen. Um diesem Übel abzuhelfen, wurde von der n.ö. Handels- und Gewerbekammer am 1. Dezember 1888 die „Kaiser-Franz-Josef-Stiftung“ zur Hebung und Wiederbelebung der n.ö. Kleinindustrie gegründet. Zur Erreichung ihres Zieles stellte sich die Stiftung eine vierfache Aufgabe: Anlage einer Mustersammlung, um den Meistern die auf dem Weltmarkt gangbaren Formen der Werkzeuge vorzuführen, Schaffung einer Lehranstalt zur Erziehung der gewerblichen Jugend im Sinne der modernen Technik, Errichtung von genossenschaftlichen Organisationen zur Beschaffung von Rohstoffen und zum Verkauf der fertigen Erzeugnisse und Errichtung von Genossenschaftswerkstätten.

Der Neubau der Lehrwerkstätte für das Eisen- und Stahlgewerbe am linken Ufer der Ybbs, beim Stadtwahr, konnte bereits am 19. Oktober 1890 nach der feierlichen Eröffnung in Betrieb genommen werden. Der Lehrwerkstätte war eine Musterschleiferei angegliedert. Zum ersten Leiter der Lehrwerkstätte wurde Johann Großbauer bestellt, die Schleiferei betreute der Schleifmeister Roman Hirschlechner.

Der stark fühlbare Mangel eines theoretischen Unterrichtes führte am 1. Oktober 1906 zur Eröffnung der Fachlichen Fortbildungsschule für Schlosser- und Werkzeugmacher. Die Schule war im 2. Stock des alten Realschulgebäudes untergebracht. Die Leitung übernahm Prof. Ing. Hugo Scherbaum. Zur Unterstützung im Unterricht wurde ihm 1908 der Fachlehrer Franz Schendl beigegeben. Neben der schulmäßigen Tätigkeit wendete die Stiftung auch der praktischen Gewerbebeförderung ihr besonderes Augenmerk zu. Sie erstreckte ihre Fürsorge in steigendem Maße auch auf die übrigen Eisen- und Stahlgewerbetreibenden von Waidhofen und Umgebung. Die Stiftung entwickelte sich so immer mehr zum Mittelpunkt der didaktischen und wirtschaftlich-technischen Gewerbebeförderung im Gebiete der n.ö. Kleinindustrie.

Das Jahr 1910 bringt noch einige wesentliche Änderungen mit sich. Am 25. Juli stirbt plötzlich Großbauer. Sämtliche Anstalten der Stiftung: Lehrwerkstätte für das Eisen- und Stahlgewerbe, die fachliche Fortbildungsschule für Schlosser- und Werkzeugmacher sowie die Hilfswerkstätte und Pachtschleiferei wurden zur heutigen Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe vereinigt. Scherbaum wird Fachschuldirektor, die Leitung des praktischen Unterrichtes wird Hirschlechner als Werkstättenleiter übertragen.

1911 wurde auf Anregung der Direktion ein Lehrlingshort gegründet. Das Heim wurde von der Stadtgemeinde im Bürgerspital unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Jahre des ersten Weltkrieges gehen nicht ohne Spuren an der Fachschule vorbei. Mit 1. Feber 1919 wurde Max Weismann

zum Lehrer für die mechanisch-technischen Fächer bestellt. Angeregt durch das rationale Arbeiten in unserer Gesenkschmiede gingen im Laufe der Zeit einzelne Meister in Niederösterreich und Wien daran, ihre Betriebe neu einzurichten. Dadurch wurde die Hilfswerkstätte in der Massenerzeugung von Halbfabrikaten entlastet und hat ihre Kraft auf ein zweites, ebenso fruchtbringendes Gebiet konzentriert: den gewerbetreibenden Hilfswerkzeuge- und Arbeitsvorrichtungen herzustellen.

Die Anstalt wird durchschnittlich von 60 bis 70 Schülern besucht. Zeitweise war der Andrang so groß, daß ein Großteil abgewiesen werden mußte. Dies zeugt von der hohen Wertschätzung, die die Anstalt in weiten Kreisen genießt. Soll nicht die Erfüllung des Zweckes der Stiftung in Frage gestellt werden, ist ein Neubau der Schule unerlässlich. In den Jahren 1928 bis 1933 wurden äußerste Anstrengungen zur Verwirklichung des Neubaus unternommen; zeitweise schien die Angelegenheit schon ganz perfekt zu sein, um dann an der Ungunst irgend eines Umstandes wieder zum Scheitern verurteilt zu werden.

Mit 1. Februar 1930 wurde Franz Mollterer in den Ruhestand versetzt, zum Werkstättenleiter wurde Ludwig Struger bestellt. Am 31. Mai 1932 wurde ein Teil der Werkstätte durch Hochwasser so stark beschädigt, daß der 1. Jahrgang im Herbst nicht mehr eröffnet wurde. Der Schule drohte die Liquidation, wenn nicht von der Stadtgemeinde ernsthafte Aussichten auf einen Neubau gemacht worden wären. Der Schaden wurde behoben, neue Schüler wurden wieder aufgenommen, der Schulbetrieb lief im alten Gebäude mit den alten Einschränkungen auch unter der Leitung des neuen Direktors Reg.-Rat Ing. Alois Keßner, der mit Beginn des Schuljahres 1933/34 Dir. Scherbaum ablöste, weiter.

Am 20. Juli 1942 wurde die Anstalt vom Land übernommen und ist bisher im Eigentum des Landes verblieben.

Der Zusammenbruch des Dritten Reiches brachte auch in der Leitung der Anstalt einige Änderungen. Zum neuen Direktor

wurde vom Bundesminister für Unterricht Dipl.-Ing. Hans Schlagradl, Professor an der Staatsgewerbeschule in Mödling, ernannt. Es begann die Arbeit der Neuorganisation. Wenn auch die Schule bisher einen guten Ruf über die Grenzen des eigenen Landes genoß und der Industrie entsprechend gute Kräfte zugeführt hatte, so blieb der theoretische Unterricht bloß auf 10 Stunden je Woche und Jahrgang beschränkt und stand somit den anderen Fachschulen der gleichen und ähnlichen Richtung nach. Dir. Schlagradl erkannte diesen Mangel und erweiterte den theoretischen Unterricht auf 25 Stunden je Woche und Jahrgang. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit der Beistellung von neuen Lehrkräften und zusätzlichen Schulräumen.

Nach wie vor bleibt für das Gedeihen der Fachschule als dringendstes Problem die Errichtung eines Neubaus bestehen. Die ernsthaften Bestrebungen, die Anstalt im Rothschildschloß unterzubringen, scheiterten an den ungelückten Rechts- und Besitzverhältnissen. Außerdem konnte das Objekt den Anforderungen einer modernen Fachschule nicht voll entsprechen. Wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, so besteht berechtigte Hoffnung, daß der Neubau nun doch seine Realisierung erfährt. Eine Reihe von Vorarbeiten sind bereits erfolgreich geleistet. Mögen aber die für die Anstalt maßgebenden Faktoren, Landesregierung, Bundesministerium für Unterricht und Stadtgemeinde Waidhofen ihr bekundetes Interesse an der Fachschule in der alten Eisenstadt weiter behalten, in der begonnenen Arbeit nicht erlahmen und die bereits reifgewordenen Pläne zur Tat werden lassen.

Wenn eine Lehranstalt auf Grund ihrer bisherigen Leistungen und Erfolge gefördert und unterstützt zu werden verdient, so ist es die Fachschule. Nur in einem neuen, den Verhältnissen entsprechenden Gewand wird sie imstande sein, eine Quelle des Segens für die heranwachsende Jugend und ein Born frisch pulsierender Arbeit für unmittelbare Gewerbebeförderung in unserem schönen Heimatlande zu bleiben.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Silberne Hochzeit. Dieser Tage feierte der Kaufmann Otto Bernauer mit seiner Gattin Leopoldine das Fest der silbernen Hochzeit. Unsere besten Glückwünsche!

Persönliches. Stadtrat Max Sulzbacher beging dieser Tage seinen 60. Geburtstag und sein 25jähriges Gemeinderatsjubiläum. Die Bezirksleitung Böhrlerwerk der KPÖ. und die Stadtleitung Waidhofen der KPÖ. gratulieren herzlich zu diesem Tage und wünschen dem alten Arbeiterkämpfer weiterhin Erfolg und Glück in alle Zukunft!

Ärztlicher Sonntagsdienst. Am 24. Juli: Dr. Robert Medwenitsch.

Ybbstalbahn-Jubilare. Von dem bei der Eröffnung der Ybbstalbahn beschäftigten Eisenbahnpersonal sind noch sechs am Leben und werden an den Feierlichkeiten, die am Sonntag den 24. ds. bei Anwesenheit des Bundesministers für Verkehr, Ubeleis, stattfinden, teilnehmen. Wir freuen uns, die Jubilare, die wir nachstehend veröffentlichen, begrüßen zu können. Es sind dies: Franz Streicher, geboren am 3. September 1872, Bahnrichter i. R., Schwarzenberg Nr. 2, Post Ybbsitz; Johann Streicher, geboren am 21. April 1877, Bahnrichter i. R., Schwarzenberg Nr. 2, Post Ybbsitz; Urban Bloderer, geboren am 22. Mai 1875, Bahnrichter i. R., Amstetten, Preinsbacherstraße 26; Ferdinand Mandl, geboren am 23. Mai 1867, Bahnwärter i. R., Kogelsbach Nr. 9; Anton Reiter, geboren

Heimatfestwoche Waidhofen a. d. Y.

FESTPROGRAMM

Samstag, 23. Juli:

- 10.00 Uhr: Tagung der Baugewerbe-Innung in der Festhalle des großen Ausstellungsgeländes.
- 11.00 Uhr: Eröffnung der „Ybbstal-Ausstellung“ im Ausstellungsgelände am Schillerplatz.
- 15.00 Uhr: Eröffnung der Forst-, Jagd- und Fischereiausstellung im Schloß.
- 17.00 Uhr: Festsetzung des Gemeinderates im großen Sitzungssaal des Rathauses.
- 20.00 Uhr: Festspiel „Unter der blühenden Linde“ im Hofe des Realgymnasiums.
- 20.00 Uhr: Beginn des Umzuges der historischen Sensenschmied-Türkenpfeifer durch die Stadt.

Sonntag, 24. Juli:

- 10.00 Uhr: Empfang der Ybbstalbahn-Jubiläumsgäste am Hauptbahnhof.
- 10.30 Uhr: Festakt vor dem Rathaus, Oberer Stadtplatz.
- 11.30 Uhr: Eröffnung des Museums, Oberer Stadtplatz.
- 15.00 Uhr: Ybbstaler Heimatfest im Parkbad.
Ansprache des Bundeskanzlers Dr. Ing. Figl. Bodenständige Volkslieder und Volkstänze unter Leitung des Volksbildungsreferenten Prof. Ing. Hurd es (Ravag-Aufnahme).
- 15.00 Uhr: „Theater der Mode“ in der Festhalle im großen Ausstellungsgelände.
- 20.00 Uhr: Festspiel „Unter der blühenden Linde“.

Montag, 25. Juli:

- 9.00 Uhr: Tagung der Handwerker im Hotel Inführ.
- 20.00 Uhr: „Theater der Mode“.

Dienstag, 26. Juli:

- 15.00 Uhr: „Theater der Mode“.
- 18.00 Uhr: Platzkonzert der Stadtkapelle am Oberen Stadtplatz.
- 20.00 Uhr: Festspiel „Unter der blühenden Linde“.

Mittwoch, 27. Juli:

- 10.00 Uhr: Tagung der Fleischhauer-Innung im Gasthof Weber.
- 11.00 Uhr: Tagung der Spengler-Innung im Gasthof Lindenhofers-Stumfohl.
- 20.00 Uhr: „Theater der Mode“.

Donnerstag, 28. Juli:

- 10.00 Uhr: Tagung der Statutarstädte im Rathaus.
- 10.00 Uhr: Tagung der Handelsgewerbetreibenden im Hotel Inführ.
- 15.00 Uhr: „Theater der Mode“.
- 18.00 Uhr: Platzkonzert der Stadtkapelle am Oberen Stadtplatz.
- 19.00 Uhr: Tagung des Österr. Erfinderverbandes im Hotel Hierhammer.
- 20.00 Uhr: Festspiel „Unter der blühenden Linde“.

Freitag, 29. Juli:

- 9.00 Uhr: Tagungsbeginn des Forstvereines für Niederösterreich und Wien im Schloß.
- 15.00 Uhr: „Theater der Mode“.
- 20.00 Uhr: Sommerfest im Schloßgarten.

Samstag, 30. Juli:

- 10.00 Uhr: Tagung des Forstvereines im Schloß, Exkursion, Vorführung moderner Holzbringungsgeräte im nahegelegenen Forstrevier.
- 15.00 Uhr: „Theater der Mode“.
- 19.00 Uhr: Brückenjubiläumfeier in Zell a. d. Ybbs.
Promenadekonzert der Stadtkapelle am Kirchenplatz. 20 Uhr Ansprache und Begrüßung der Festgäste durch den Bürgermeister von Zell, Hans Stühl, und Festrede des Vertreters der n.ö. Landesregierung Landesrat Felix Stika. Bei Eintritt der Dunkelheit Gondelkorso und Beleuchtung der Brücke und der beiden Ybbsufer. Zum Schlusse großes Feuerwerk am Mittelteil des Ybbswehres und anschließend gemütlicher Abend und Tanz im Gasthaus Eibl in Zell.

Sonntag, 31. Juli:

- 9.00 Uhr: Jägertagung im Schloß, Eröffnung der Jagdhundschau im Schloßpark.
- 8.30 Uhr: Kirchenzug der Sensenschmied- und Zimmerer-Innungen.
- 10.00 Uhr: Festgottesdienst (Radioubertragung aus der Stadtpfarrkirche, Orgelsolomesse von Joseph Haydn).
- 14.00 Uhr: Musikfest im Alpenstadion.
- 20.00 Uhr: Festspiel „Unter der blühenden Linde“.

Besuchszeiten:

Die Ausstellung im großen Ausstellungsgelände ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.
Der Vergnügungspark ist während der Ausstellungsstunden nur mit Ausstellungs-Eintrittskarten zugänglich. Nach 18 Uhr ist der Besuch vom Graben aus möglich.

Eintrittspreise für die Ausstellung:

Tageskarte für einmaligen Besuch	S 5.—
Tageskarte für zweimaligen Besuch	S 6.—
Schulpflichtige Kinder bis 14 Jahre	S 2.—
Vergnügungspark ab 18 Uhr	S 1.—

am 21. Mai 1874, Bahnrichter i. R., Opponitz 52; Franz Schöllner, geboren am 24. März 1867, Lokheizer, Amstetten, Burgfriedgasse 19.

Dem Feste entgegen. An allen Ecken und Enden wird fieberhaft gearbeitet. Es hat fast

den Anschein, als ob die ganze Stadt sich erneuern wollte. Die Adaptierungen an den Häusern tragen wesentlich zur Verschönerung des Stadtbildes bei, da die häßlichen Holz-Geschäftsportale in den meisten Fällen verschwunden sind. Die Pflasterung und Regulierung des Grabens muß man als gelungen bezeichnen. Fleißig wird noch am Rathaus gearbeitet und es ist zu hoffen, daß sich auch dieses zu Beginn der Festwoche in seiner neuen Fassade mit dem Söller zeigen kann. Am Ausstellungsgelände und im Ausstellungsgebäude herrscht ebenfalls rege Tätigkeit. Im großen Schulhof steht schon die große und schöne Bühne für die „Blühende Linde“ und fast täglich wird hier geprobt. Bald wird über den großen freien Platz sich ein Zelt spannen, so daß die Vorstellungen auch bei Schlechtwetter stattfinden können. Waidhofen ist für das Fest empfangsbereit gerüstet.

Sommernachtsfest der Union. Am vergangenen Sonntag hielt die Sportunion Waidhofen ihr Sommernachtsfest im Parkbad ab. Die unternehmungslustige Sportunion lud sich hiezu das Studententanz-

orchester TTB, aus Wien ein. Diese Kapelle steht unter der Leitung des Waidhofners Sepp Lackner. Wir lernten hervorragende Musiker kennen, deren meisterhafte Beherrschung der Instrumente erst so richtig in den Jazz-Arrangements sichtbar und hörbar wurde. Aber nicht nur der Jazz, sondern auch die Unterhaltungsmusik, der Walzer gehören zum Repertoire dieses Orchesters. Es war ein genußreicher Abend, der für jeden etwas brachte. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, was vor allem auf die unglückliche Eintrittspreiskalkulation zurückzuführen ist.

Vom Stadtturm. Nun ist die Kuppel des Stadtturmes frisch gestrichen. Fast täglich konnte man Spenglermeister Josef Lackner und seinen Gehilfen Engelbert Wachauer bei dieser gefährlichen Arbeit zwischen Himmel und Erde beobachten. Es war keine leichte Arbeit und dem Beschauer unten, wenn er beobachtete, wie die Beiden auf den Strickleitern auf- und abstiegen, wird oft bänglich zu Mute. Unser Stadtturm hat sich schon mehrere solche Arbeiten gefallen lassen müssen und man könnte über ihn schon eine kleine Lokalgeschichte schreiben. Dem wackeren Meister und seinem Gehilfen ist zur gelungenen Ausführung und Beendigung ihrer schweren Arbeit zu gratulieren.

Zell a. d. Ybbs

Floriani-Statue. Nun ist auch die geräumige Nische oberhalb des Haupttores unserer Pfarrkirche ausgebessert und neu gestrichen und wartet, bis die lebensgroße altherwürdige Statue unseres Kirchenpatrons auf diesen ihren angestammten Platz wieder aufgestellt wird. Die Statue selbst ist in neuem Festkleid seit kurzem in der Kirche aufgestellt und wird allgemein dem Vollbringer dieser sehr gut gelungenen Restaurierung, dem sogenannten „Herrgottschneider“ von Waidhofen, Herrn Karl Heitzinger, Lob gespendet. Auf Anregung von Seiten der Bevölkerung wird die große Statue des hl. Florian erst am Samstag den 30. Juni auf ihrem alten Platz wieder aufgestellt werden.

Adventbild. Für die Adventzeit, in der der alte Brauch des Herbergsuchens der Muttergottes in Zell eifrig gepflegt wird, hat die akademische Malerin und Graphikerin von der Stadt, Frl. Hilde Leutgeb, über Auftrag des Orts Pfarrers ein wunderbares Bild in Ausarbeitung genommen. Die vorliegenden Entwürfe beweisen, daß Frl. Leutgeb mit einmaliger Feinfühligkeit diese Arbeit leisten wird. Das Bild zeigt Josef und Maria in den nächtlich dunklen Gassen von Bethlehem auf der Suche um eine Herberge.

Zell-Arzberg

Blitzschlag. Am Freitag in der vergangenen Woche schlug ein Blitz in zwei große Fichten im sogenannten „Neudeckerwald“ ein. Kurz darauf zerriß ein anderer Blitz westseitig des Hauses „Großöd“ eine mächtige Tanne.

St. Georgen am Reith

Ertrunken. Frau Helene Kohlreiter vom Schustereck litt an Epilepsie. Beim Durchwaten der Ybbs dürfte sie am 13. Juli einen Anfall bekommen haben und ertrank. Um 18 Uhr wurde sie unterhalb der Einödbücke tot aus der Ybbs geborgen und am 15. ds. zur Ruhe bestattet. Eine junge Mutter, die durch Krankheit ein schweres Leben geführt, hat ihre Ruhe gefunden. Sie ruhe in Frieden!

Pfadfinder. Unsere langjährig bekannten Pfadfinder aus Wien haben am 15. ds. mit dem Zeltbau im Kirchenwald begonnen. Der Haupttrupp kam am 18. ds. nach. Möge das Wetter das Waldlager begünstigen, damit Freude und Frohsinn zur Erholung kräftig mithelfen. Das Lager steht unter der Leitung des Herrn Professors Dipl.-Ing. Roman Köhler. Gut Pfad!

Blindenheim. Der vierte Turnus ist am 18. ds. eingetroffen. Das Blindenheim und der Neubau sind jetzt vollbelegt. In der frischen Gebirgsluft und der allgemein gelobten guten und reichlichen Verpflegung werden auch diese wieder sich gut erholen und stärken.

(Weitere Ortsnachrichten S. 6)

Bundeskanzler Dr. Ing. Figl beim Ybbstaler Heimatfest

Im Rahmen der Heimatfestwoche Waidhofen a. d. Ybbs findet am Sonntag den 24. Juli 1949 um 15 Uhr im Parkbad ein Ybbstaler Heimatfest statt. Unser Bundeskanzler Dr. Ing. Leopold Figl ist anwesend und wird zu uns sprechen. Ebenso wird die Ravag das Programm aufnehmen und übertragen. Es werden bodenständige Volkslieder und Volkstänze gezeigt. Die Leitung hat der Volksbildungsreferent Prof. Ing. Hurd es.

Schmückt die Häuser!

In der Festwoche soll sich unsere Stadt den zahlreich zu erwartenden Festgästen, die von dem Besuche Waidhofens die besten Eindrücke mit nach Hause nehmen sollen, in ihrem schönsten Kleide zeigen. Dazu ist neben der Beseitigung von Schäden auf öffentlichen Verkehrsflächen und Plätzen, Häusern und Gärten, die Ausschmückung der Häuser notwendig. Es ergeht deshalb an die gesamte Bevölkerung der Stadt die Bitte, die Häuser entsprechend zu bekränzen und zu schmücken. Reisig wird im städt. Wirtschaftshof in der Ybbstitzerstraße bereitgestellt sein.

Ybbstalbahnzüge und Postautobusse zur „Blühenden Linde“

Wie wir in Erfahrung brachten, werden die Abendzüge der Ybbstalbahn am 23., 24., 26., 28. und 31. Juli ab Waidhofen ca. um 23 Uhr eingelegt werden, so daß die Besucher des Heimatfestes aus dem Ybbstal noch am selben Abend eine Rückfahrmöglichkeit haben. Der Zuschauerplatz des Heimatfestes ist überdacht, die Vorstellungen finden daher bei jeder Witterung statt.

Die Post führt während der Festwoche, und zwar am 23., 24., 26., 28. und 31. Juli nach Schluß jeder Vorstellung der „Blühenden Linde“ je einen in allen Zwischenhaltstellen anhaltenden Sonderautobus bis nach Hilm-Kematen. Obwohl diese Fahrten außerplanmäßig und zur Nachtzeit (bei zweifellos leeren Rückfahrten) verkehren, wird der Fahrpreis nur um etwa ein Drittel erhöht sein. Vor dem Theaterbeginn stehen die fahrplanmäßigen Kurswagen (ab Kematen um 18.20 Uhr, an Sonntagen um 18.50 Uhr) zum Normaltarif zur Verfügung.

Auch für Theaterbesucher aus dem Gebiet zwischen Kematen und Amstetten stehen Postautos bereit, jedoch nur bei mindestens 20 Fahrteilnehmern gegen vorherige Anmeldung bei der Theaterkasse vor Beginn oder während der Pause der jeweiligen Vorstellung. Außerdem verkehrt während der Festwoche bei Schönwetter täglich um 14.00 Uhr ein Sonderautobus auf den Sonntagberg. Rückfahrt um 17 Uhr.

Ein bedeutsamer und zuverlässiger Führer durch die Stadt Waidhofen a. Y.

und ihre Geschichte ist als Festschrift zur Heimatfestwoche (23. bis 31. Juli 1949) erschienen: „Die alte Eisenstadt Waidhofen a. d. Ybbs“. Dieses Heimatbuch führt in die überaus interessante Geschichte der Stadt ein, die ihr 700-Jahr-Jubiläum feiert. Zuständige Fachleute schreiben darin über die Stadtgeschichte, die stolze Vergangenheit der Eisenindustrie und des Eisenhandels, machen auf die Baudenkmäler aufmerksam, bringen Aktuelles über Schulwesen, Sport, Museum, berühmte Männer, Ybbstalbahn und Zeller Hochbrücke. Die Festschrift, die sich in einem künstlerisch würdigen Festgewand vorstellt, kostet bei 120 Seiten Text und 16 Bildtafeln zum Vorzugspreis für die Dauer der Festwoche nur 12 S. Verlag der Stadtgemeinde. Druck: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Dieses Heimatbuch muß Besitz jeder heimatbewußten Familie der Stadt und Landgemeinde Waidhofen werden und wird auch unsere Gäste und Besucher künftig mit der Stadt dauernd geistig verbinden. Darum kauft die Festschrift!

Wie gefallen Ihnen unsere Schaufenster?

Kaufhaus „Zum Stadtturm“

Arbeiter, kommt und hört!

Am Samstag den 23. Juli 1949 um 20 Uhr spricht in der Turnhalle in Kematen

Nationalrat Johann Koplenig

über die politische Lage und den Staatsvertrag

Ab 18.30 Uhr verkehren ab Waidhofen a. d. Ybbs laufend Autos

Unsere liebe Zell

Wer in der jetzigen Vorsommerzeit in unsere Nachbargemeinde geht, wird reichlich belohnt werden von dem, was er alles zu sehen bekommt. Ein solcher Spaziergang kann zu einer wahren Entdeckungsreise werden. Der Gang über die Zeller Hochbrücke — die jetzt ihren 50. Geburtstag feiert — läßt uns schon einiges vorahnend. Längs dem Steilufer ist Haus an Haus mächtig in das landschaftlich reizvolle Bild eingereiht. Gleich in der Nähe der Brücke ist ein ziemlich großes Haus, auf das unser Augenmerk gelenkt wird. Eigentlich sind es drei Häuser; vor Zeiten gehörte es drei Handwerkern. Der Tischler hatte keine Haustür, der Schuster kein Dach und der Schneider mußte öfters einen unentbehrlichen Ort bei seinen Handwerkskameraden aufsuchen. Ja, es gibt allerlei Merkwürdiges in unserer Nachbargemeinde, die oft, weil sie sich endlos hinzieht, die „zaun-dürre Zell“ genannt wird. Die Zeller, die durchaus nicht auf den Mund gefallen sind, wissen jeden Spott gewandt abzuwehren und ihnen ist nicht leicht beizukommen. Man redet daher gerne von den „geanzten Zellern“. Von der Brücke kommend, stehen wir der Kirche gegenüber, die dem heiligen Florian geweiht und spätbarock ist. Sie wirkt licht und freundlich. Bemerkenswert ist eine schöne gotische Marienstatue. Den Eingang umgibt eine schöne Einfriedung mit künstlerisch-geschmackvollem Eisengitter. Am Kirchenplatz ist das Charakteristische ein Schwibbogen, den man passieren muß, wenn man in den unteren Ortsteil gelangen will, von wo uns das Zeller Schloß mächtig entgegenschaut. Auf der Straße dorthin fesseln uns mehrere Ausblicke auf die gegenüberliegende Stadt und ybbabwärts ins freie Land. Nun schlendern wir wieder zurück und bewundern die vielen schönen Dinge, an denen wir sonst achtlos vorübergehen. Ein Haus unweit des öffentlichen Brunnens zeigt zwei recht beachtenswerte Fresko-Heiligenbilder. Aber auch viele andere Häuser zeigen seltsame Eigenarten. Schwere gotische Tor- und Türbögen sehen wir und ein Blick in die meist sehr großen Vorhäuser mit wuchtigen Tonnengewölben erinnert daran, daß die Bewohner dieser kleinen Häuser für ihr Handwerk Platz brauchten. Große Bogennischen an einem ehemaligen Gasthof erwecken in uns ein idyllisches Bild. Da und dort ist ein kleiner Guckaus oder Spion genannt, damit man alles beobachten kann, was in der Gasse vorgeht. Am großen Hauptplatz steht eine alte Kapelle mit handgeschmiedeten Eisengittern. Hier sind einige langgestreckte Häuser und unter einem breiten Dache sieht man sogar drei Häuser. Vor elli-chen Häusern sind Schleifsteine als Pflastersteine eingegraben und aus sonstigen vielerlei Dingen erkennt man, daß das Handwerk der Feilenhauer und der Schmiede hier heimisch war. Nach dem großen Platz verengt sich die Gasse wieder und wir kommen in die fast endlose Schmiedegasse. Hier hausten die kleinen Schmiede und übten von früh bis spät ihr Handwerk. Weit draußen steht noch ein stattliches Haus, das ein großes Bild der Barockzeit zielt. Am schönen Tor und auch sonst sieht man, daß ein barocker Meister daran gearbeitet hat. Seine Besitzer waren stolz und reich und das Handwerk hatte noch einen goldenen Boden.

So sind wir durch unseren Nachbarort gezogen, haben hie und da in Haus und Hof hineingeschaut und sind damit auch in andere Zeiten getreten. Zurück in jene Zeit, da man gotische Kleeblatt-Torbögen und schwere Gewölbe in die Häuser baute, da man schönheitstrunken und starkgläubig war und die Heiligenbilder an die Wand malen ließ und in jene Zeit, wo es noch überall glühte und hämmerte und wo die Meiser im Marktwirtschaft auf Feierabend beim kühlen Trunk kluge Reden führten und die Gesellen zum Vogelfang oder zum Liebchen gingen. Wir haben damit noch nicht alles gesehen, was es in Zell zu sehen gibt. Nicht weit von jenem Haus, das imponierend das Bild beherrscht, steigen wir hinab zur Ybbablände, wo man die Wasser rauschen hört. Hier ist alles Liebliche.

Die Brückenweihe

Aus dem Festprolog zur 50-Jahr-Feier der Eröffnung der Zeller Hochbrücke

Von Edi Freunthaller

Dezember wars, des Winters weißer Mantel
Lag weich auf Berg und Tal, doch aus dem
graun
Gewölke trat die Sonne, warf die Strahlen
In goldnen Garben jetzt auf Stadt und Markt
Hernieder, lustig flatterten im Wind
Die bunten Wimpel und die schmucken
Fahnen.

Ehrbare Würdenträger sprachen ernste,
Bedeutungsvolle Worte, — Donnerschall
Der Böller — Trommelwirbel — und im
frohen
Getön der Klarinetten und Trompeten
Zerriff das Scheideband, der Weg war frei.
In kühnem, weit geschweiftem Bogen
schwang
Die edle Brücke sich von Strand zu Strand.
Tief unten ziehn die Wogen hin der Ybbs

Freundliche und Sonnige vereint. Jedes der kleinen Häuschen, das hier an dem Wege steht, der sich unten lange hinzieht, hat etwas besonders Reizvolles. Unten die tiefgrüne Ybbs, auf kleinem Platz Hausgärten, oberhalb der Häuschen die Felsenwand und die Rückseite der alten, grauen Häuser: der Marktstraße. Überall aber leuchtet es von Blumen und wieder Blumen und fast jedes Haus hat einen oder mehrere weißblühende „gesegnete“ Hollundersträucher. Hausbänke erzählen dort von



geruhsamen, beschaulichen Stunden, wenn die Sonne sich niederneigt und sich ihre letzten Strahlen in der grünen Ybbs und in den Fenstern spiegeln. Die Schwalben suchen zwitschernd ihre Nester auf und vor den Haustüren putzen sich die Katzen und schmiegen sich an ihre Beschützer schmeichelnd an. Von der Stadt hört man das Abendläuten. So ist unsere liebe Zell! Nicht zu unrecht sagen die Zeller selbstbewußt von ihrem Markte, dem die Sonne sich länger und früher zuwendet als der Stadt, daß sie in allem früher daran sind.

„Z' Woadhafa tan s' Schnee kihrn,
Auf der Zell drent tan s' Heu dürrn“,
sagen lustige Spötter und wir wollen es ihnen nicht übelnehmen.

Wenn Waidhofen und Zell auch zwei Gemeinden sind, so gehören sie doch zusammen. Früher hat eine hölzerne Brücke beide Orte verbunden, man mußte tief hinunter und dann wieder hinauf; heute ver-

bindet eine Hochbrücke kühn beide Ufer. Es ist uns dadurch viel leichter geworden, den Zellern die freundschaftliche Hand zu bieten und ihren besonnenen Gefilden einen Besuch abzustatten. Die Geschichte weiß von Zell nicht viel zu berichten. Sie ist, obwohl Zell zur Herrschaft Gleiß gehörte und nicht zu Freising, mit der Waidhofens eng verbunden. Das Zeller Schloß gehörte lange der Familie Orsini-Rosenberg.

Wenig weiß man in Zell davon, daß dort im 16. Jahrhundert der „Obriste Pritschenmeister in Österreich“, Heinrich Wirre, seinen Wohnsitz hatte. Er war ein Schweizer, nannte sich Bürger von Zell und war seinerzeit eine Berühmtheit. Ein Sänger,

ein Spielmann und ein Spaßmacher, der besonders bei Schützenfesten, Hochzeiten und dergleichen eine Rolle spielte. Man sieht also, daß die sonnige Zell schon damals fröhliche, lustige Gesellen anzog und herbergte wie noch heute. Der Markt Zell, der jetzt an manchen ganz engen Stellen sich verbreitert, verbindet unbemerkt mit dem Lande. Seine enge Gasse zieht sich weit hinauf in die blühenden Felder und dorthin, wo sie ihre Mitmenschen zur ewigen Ruhe bestatten. Die Gasse verliert sich einzellig, wo die neuere Zeit zum Siedeln begonnen hat. Wie ein mächtiger Schirmherr und treuer Wächter steht an der Grenze eine knorrige Eiche. Bis hierher ziehen Prozessionen und Bittgänge der Zeller und wenn im Sonnenglanz alles vielfarbig leuchtet, wenn es singt und musiziert, auf den Gesichtern der Menschen Freude und Zufriedenheit ist, dann hat unsere liebe Nachbargemeinde Zell einen ihrer schönsten Tage!

Naturwunder des Ybbstales

Viele Hunderte unserer Heimkehrer vom ersten und vom zweiten Weltkrieg, die jahrelang ferne der Heimat waren, haben sie erst richtig schätzen gelernt und ihr Bild im innersten Herzen treu behütet. Ganz gleich, ob sie auch wo anders schöne Länder sahen oder gar in unwirtlichen Eindrücken geschmachtet haben. Es gibt nur eine Heimat. Was wir aber früher vielleicht als allgewohnte selbstverständliche Gegeben-

heit betrachtet haben, sehen wir jetzt alles mit anderen, liebevolleren Augen an. Abgesehen von der anerkannten landschaftlichen Schönheit des Ybbstales gibt es hier noch Naturdenkmäler, die aus dem Landschaftsbild unserer Heimat nicht mehr wegzudenken sind. Es sind dies die viele Jahrhunderte alten Linden, Eichen und Eiben, z. B. die tausendjährige Eibe im Hollensteiner Bräuhausgarten. Ganz besonders aber liegt uns die alpine Blumenpracht unseres Voralpengebietes am Herzen. Seien es die duftenden Narzissenwiesen im Frühling oder die Alpenrosenfelder zwischen dunklem Latschengrün im Gamsgebirge oder die herrlichen Orchideen des Frauenschuhes im Buchenwald, der Kerfenstengel oder der indigoblaue Enzian, das gelbe Gamsbleamerl, das hellrote Steinröschen und das schon sehr selten gewordene dunkelrote Kohlröserl mit Vanillegeruch. Sind sie nicht geschaffen, alle Menschen zu erfreuen? Und doch gibt es immer noch Leute, die in eigensüchtigen, maßlosem Plündern diese herrlichen Alpenpflanzen geradezu ausröten. Vor 20 Jahren noch gab es in den Hochlagen Plätze mit vielen Kohlröserln, die man von weitem riechen konnte. Sie sind verschwunden, denn beim Plündern wurde meist die ganze Umgebung noch abgesucht, damit ja kein einziges dieser Naturwunder übrig bliebe. Das Kohlröserl steht bei uns vor der gänzlichen Ausrottung. Es wurden Naturgesetze geschaffen, aber diese nützen gar nichts, wenn der einzelne Bergwanderer nicht von sich heraus begreift, daß die Naturschätze der Berge

für alle heilig sein sollen. Auch in unseren Wäldern ist, ganz abgesehen von der Raubwirtschaft, die in den Kriegsjahren gezwungenermaßen getrieben wurde, viel gesündigt worden. Früher, in den Achtziger Jahren, haben Faßpipen-erzeuger im Ybbstale die damals reichlich vorhandenen Eiben in Massen ausgeholzt. Am Gamsstein hat noch vor 60 Jahren der berühmte Botaniker Dr. Karl Wilhelm Stöcke von Zirben festgestellt, die seither aus unseren Wäldern verschwunden sind. Noch aber ist der Anblick unserer Wälder herzerfreuend. Der Wald ist unser größter Schatz. Besonders, wenn man im Herbst durchs Ybbstal wandert, muß jeder von der Farbenpracht unserer Wälder entzückt sein. Viele wissen es gar nicht, daß das Quellgebiet der Ybbs, im Oberlauf der „weißen Ois“ am Dürrnstein liegt. Wer das Glück hat, in dieses sehr entlegene Gebiet zu kommen, der wird das schönste Bild unserer Bergheimat bewundern können. Einzigartig glühend rot leuchten im Spätherbst die uralten Buchen am Südostgipfel des Dürrnsteins auf, weit ins Land hinein, dem dortigen Wald seinen Namen gebend: der Rotwald. Wenige aber wissen es, daß unterhalb dieser Buchen, auf der Berglehne zwischen 900 und 1500 Meter Seehöhe, der Rest eines der herrlichsten Urwälder im Ausmaß von etwa 330 Hektar noch erhalten geblieben ist, der den gleichen Namen führt.

Ein wahres Naturwunder! Ein richtiger Urwald von Tannen, Fichten und Buchen in gottgeschaffener, freier, unberührter Natur. Nur infolge seiner unzugänglichen, abgeschlossenen Lage ist er in seiner Ursprünglichkeit vor dem unbarmherzigen, raubgierigen Herrenrecht des Menschen erhalten geblieben. Hier hat noch keine Axt und keine Säge gewütet. In vielen Tausenden von Jahren hat sich die Lebensgemeinschaft des Urwaldes gebildet, wie sie heute nirgends mehr neu entstehen könnte. Die ältesten Stammriesen werden mehr als 600 Jahre alt, bevor sie anfangen morsch zu werden, bis sie ein heftiger Sturm stürzt und damit den bisher unterdrückten, schon vielhundertjährigen Nachwuchs an die Sonne läßt. Auch hier offenbart sich der Kampf ums Dasein wie überall in der Natur. Nur das Lebensstarke kann sich im zihen Ringen behaupten und zur Herrschaft kommen. Tannen mit 50 bis 58 Meter Höhe, 1,75 Meter Durchmesser in Brusthöhe und 40 bis 45 Festmeter Kubikinhalt sind keine Seltenheiten. Zwischen den Riesentannen und Riesenfichten, welche letztere wenig an Stärke nachgeben, behaupten sich auch Buchen, die mit 400 Jahren ihre Daseinsgrenze erreichen. Ihr Laub schließt jeden Sonnenstrahl fast völlig ab. In dieser stillen, dämmerigen Einsamkeit, zwischen den glatten, astreinen Stämmen, die wie die mächtigen Säulen eines gotischen Domes das gewölbte Laubdach tragen, ergreift jeden Menschen tiefste Andacht. Hier fühlt sich jeder nichtig und klein vor der Allmacht des Schöpfers. Ich habe dort neben mir Menschen beobachtet, die sonst alltäglich an den tausend kleinen Wundern der Natur gedankenlos vorübergehen oder gar beitragen, sie zu vernichten. Sie standen hier sichtlich tiefest beeindruckt: still entblößten sie das Haupt. Sicherlich haben unsere Dombaumeister den Urwald zum Vorbild genommen. Die Moderleichen der gestürzten Stämme brauchen hunderte von Jahren, bis der harte Kern verfault. Aus den Moderleibern sprießen nun wieder 100- bis 200jährige angesamte Fichten. Man bedenke: als Kolumbus im Jahre 1492 das amerikanische Festland als erster weißer Mann betrat, waren die heute noch stehenden ältesten Stammriesen schon fast 200 Jahre alt. Diese ganze Zeit menschlichen Ringens und Irrns haben sie still und unberührt in ihrer Selbständigkeit überdauert. Für uns ein Traum von schrankenloser Freiheit! Aber erschütternd bei dem Gedanken, was inzwischen die Menschheit zwar an Kulturgütern geschaffen, aber auch wie viel paradiesische Schönheiten der Natur sie unwiderrüflich vernichtet hat. Retten wir daher, was noch zu retten ist!

Ing. A. Blaschek.

Das „schwarze Gold“ der Heimat

Vor Jahren wurde im sogenannten Nagelschmiedgraben, zwei Kilometer von Gresten, ein reiches Lager hochwertiger Steinkohle entdeckt. Da damals die Geldmittel nicht aufgebracht werden konnten, um einen richtigen Bergwerksbau durchzuführen, wurde der Kohlenfund nicht ausgebaut. Als 1945 große Not an Brennmaterial, besonders an Kohle, auch in Gresten herrschte, erinnerten sich die Leute des „schwarzen Goldes“ und Arbeiter aus dem Ort bohnten die ersten Stollen. Man stieß unter einer verhältnismäßig dünnen Erdschicht bereits auf Kohle. Finanzielle Schwierigkeiten zwangen dann neuerlich, den planmäßigen Abbau einzustellen. Nun wurde Ende Juni dieses Jahres der Gründerausschuß für eine Genossenschaft einberufen, die den Abbau betreiben wird. Die gründende Hauptversammlung ist für 30. ds. ausgeschrieben. Die Genossenschaft wird vorerst die Frage der Kreditbeschaffung lösen und dann sofort mit dem Kohlenabbau beginnen.

Dr. Eduard Stepan — ein Fünfundsiebziger

In der außerhalb der Häuserzeile des Dorfes Göstling a. d. Ybbs gelegenen Villa „Narzissenheim“ vollendet am 21. Juli Ministerialrat Dr. Eduard Stepan das 75. Lebensjahr in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Fast jedes Kind im Ybbs- und Erlaf-tale weiß von diesem Manne, der ein geborener Göstlinger ist, wenigstens etwas von dem vielfältigen, hervorragenden Wirken in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu erzählen. Die Ernte seiner reichen Tätigkeit fiel ja vor allem den Bewohnern der beiden Talschaften in den Schoß und daß sein Heimatdorf Göstling dabei am reichsten bedacht wurde, ist leicht verständlich.

Dr. Stepan trug sich von Jugend auf mit dem Plane, die tiefverwurzelte Heimatliebe der Bevölkerung der Ybbs- und Erlaf-talschaft durch Volksbildung auf alle erdenkliche Weise in Vorträgen, Museumsgründungen, periodischen Ausstellungen alter und neuer Erzeugnisse der Kunst und des Kunsthandwerkes der Heimat sowie in historischen Festspielen und Trachtenfesten zum bewußten Heimatstolz zu verdichten. Die Errichtung der Heimatmuseen in Lunz am See und Göstling ist sein Werk; ebenso die Gründung des Verkehrs- und Wirtschaftsverbandes Ybbstal, der bis 1938 bestand. Die von Dr. Stepan verfaßte „Heimatkunde der Gemeinde Göstling a. d. Y.“ ist in seiner 2. Auflage (1920) ein beliebtes Hausbuch im oberen und mittleren Ybbstal geworden und fand sogar in den Vereinigten Staaten von Amerika guten Absatz.

Dr. Stepan begnügte sich nicht mit der kulturellen und wirtschaftlichen Förderung seines Heimatdorfes und der Bewohner in den Tälern der Ybbs und Erlaf. Sein Programm erstreckte sich räumlich auf die frühere weite österreichische Donaumonarchie. Er verbreitete selbst oder durch Wanderlehrer in den österreichischen Alpenländern, ebenso wie im Böhmerwalde, in den Karpaten und im Karstgebiete die Auffassung, daß nur das Erkennen und Bewahren ihrer Eigenart die Österreicher vor geistigem Verflachen schützen könne. Darum legte er Wert auf die Erhaltung der noch bestehenden religiösen und profanen Brauchformen, wohl wissend, daß in diesen sittlichen Erscheinungen der Rhythmus der Arbeit und der Entspannung liege. Er war der Herausgeber mehrerer Zeitschriften und vieler Bücher und ist auch noch jetzt als

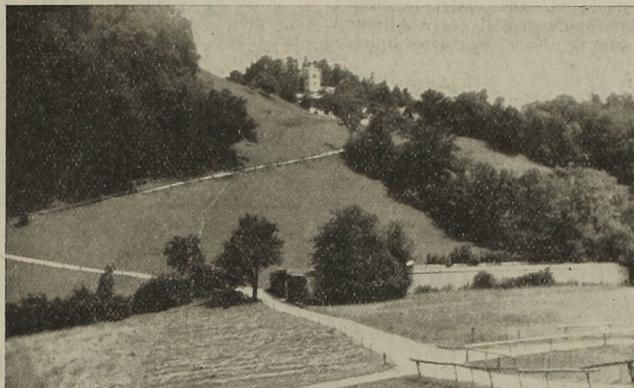
Verfasser eines im Erscheinen begriffenen Heimatwerkes für das obere Ybbstal tätig. Die Problematik seines bisherigen Wirkens ist durch die Worte zu klären: „Werttätige Hilfe für jeden Österreicher.“ Von diesem Motto aus wird auch sein Aufenthalt in Amerika verständlich. Dr. Stepan würdigte dort in Vorträgen die Geschichte und Volkskunde Österreichs und die Schönheit dieses Landes, um dadurch Reisen der Amerikaner in unser Staatsgebiet in die Wege zu leiten. Dr. Stepan ist es in rastloser Arbeit geglückt, sein Programm zu verwirklichen.

Geistige Rührigkeit, körperliche Wendigkeit und volle Hingabe an die Durchführung seines Heimatgedankens ließen ihn das Werk vollbringen. Noch heute trägt er wie früher die geistige Note im Göstlinger Gemeinschaftsleben. Jedermann kann sich davon bei Einsicht in die heimatischen Wochenblätter überzeugen. Es ist deshalb der heiße Wunsch der Bevölkerung des Ybbs- und Erlaf-tales und auch noch weit darüber hinaus, daß Dr. Eduard Stepan noch eine Reihe von Jahren in froher Schaffenskraft zum Wohle seiner Heimat wirke. E. F.

Konradsheim, wo die Burg stand

„Droben stehet die Kapelle, schauet tief ins Tal hinab“, denkt unwillkürlich jeder, der den Blick nach Konradsheim lenkt. Wenn der Wanderer auf meist sanft ansteigenden Wegen das Kirchlein erreicht, dann

nichts gefunden worden. Nur der gotische Chor der Kirche dürfte als Burgkapelle gedient haben. Wenn wir von der Felskuppe die Landschaft betrachten, uns ein wenig in Geschichte und Vergangenheit versen-



Konradsheim

befindet er sich auf historischem Boden. Auf einem Felsen, an den sich das Kirchlein zum hl. Nikolaus lehnt und wo jetzt ein kleiner Wald wächst, stand einst die Burg der Peilsteiner, die im Jahre 1360 nach einer Belagerung zerstört wurde. Von der Burg ist nichts mehr zu sehen und

ken, da belebt sich das Bild mit Rittern, Burgfrauen, Knappen und wir sehen auf dem Turnierplatz, der gegen Osten liegt, ein ritterlich und minnigliches Treiben. Ein Hupenton, das Pusten einer Lokomotive oder sonstiger Lärm aus dem Tale zerstören rasch den Traum einer vielhundertjährigen Vergangenheit. Weil Konradsheim so abgeschieden liegt, haben weder Türken noch Franzosen hinaufgefunden und so blieben die Konradsheimer von manchem Übel verschont. Ist auch schon lange jede Spur von der Burg und ihren Insassen verschwunden, die Hausnamen der Bauernhöfe, wie Inner- und Außermeierhof, Knappenlehen usw. weisen noch heute auf jene Zeit zurück. Wie und wann die Kirche erbaut wurde, ist nicht nachweisbar. Ist sie die Nachfolge der Burgkapelle oder nicht? Pfarre wurde Konradsheim im Jahre 1783; sie ist also eine josephinische Pfarre. Ihr Gebiet erstreckt sich bis an die oberösterreichische Grenze. Auch an der kleinen Kirche ging die Zeit nicht spurlos vorüber und der großartig wirkende Barockstil hat die Edeltotik zum Teil verdrängt. Der Turm, der weit hinausragt, hat einen barocken Helm bekommen, wie ihn die meisten Kirchen bei uns tragen. Konradsheim oder „Nikolo“, wie die Landbewohner sagen, ist ein beliebtes Ausflugsziel der Waidhofner. Nur ein paar Häuser, darunter ein Gasthaus, ein Kinderheim, bilden außer der Kirche und der Volksschule das Dorf Konradsheim und doch ist es ein Mittel- und Treffpunkt für die Bauern, deren Häuser weiterstreut auf den Höhenzügen und Tälern bis gegen Neustift liegen. Hier versammeln sie sich am Sonntag, wenn sie zur Kirche kommen und plaudern über ihre Sorgen und Nöte, über Vieh und sonstige Wirtschaftsfragen oder sie gehen nach der Messe über die Talmulde beim idyllischen Gottesacker vorbei, hinan zur „Schatzöd“, dem nächsten Wirtshaus. In die Schule, die das größte Haus oben im Dorf ist, müssen die Kinder von weit und breit kommen und im strengen Winter verhindert oft tiefer Schnee den Schulbesuch. Das ist das malerische Konradsheim auf luftiger Höhe, das weit im Sonnenschein aus dem Grün grüßend leuchtet. Noch immer umgibt das Dörfchen eine stille Romantik und wer von der Stadt hinauf wandert, der versenke sich ein wenig in jene Zeit, da hier unten nur ein kleiner Weidhof war und oben eine stolze Burg stand.

zu sehen. Wendet der Wanderer nun seinen Blick gegen Süden, so wird ihm ein vollkommen veränderter Ausblick zu teil. Mächtige Berge der Steiermark ragen am Horizont empor. Im Südosten steht der Ötscher wie ein mächtiger Block und macht so den Anfang dieses Gebirgsanramas, das mit den schroffen Spitzen des Toten Gebirges im Westen endet. Dieses herrliche Bild zieht viele Ausflügler in diese Gegend. Seit nun auch dreimal wöchentlich das Postauto in das kleine Gebirgsdörflein kommt, wird diese Zahl immer größer.

Alljährlich kommen auch zahlreiche Wallfahrtsscharen aus nah und fern, um beim hl. Leonhard, dem Schutzpatron der Haustiere und den beiden Wetterherren Johannes und Paulus um Glück und Segen zu bitten. Ein munteres Treiben herrscht dann im Ort, wenn diese Scharen unter feierlichem Glockengeläute und mit wehenden Fahnen in das Kirchlein einziehen. Die Folgen der beiden Kriege, insbesondere die des ersten, machen sich auch hier bemerkbar. Früher, so erzählen sich die älteren Einwohner des Ortes, war hier ein Leben! Damals kamen mächtige Wallfahrtsscharen mit starken Musikkapellen aus Ungarn, der Slowakei und anderen Ländern der Monarchie. Das gab ein buntes Bild, wenn diese Wallfahrer in ihren Nationaltrachten zum hl. Leonhard kamen. Auch die Wiener Fiaker waren hier gern gesehene Wallfahrer. Sie haben auch unter anderem den Marienaltar (1908) gestiftet. Über dem Altar befindet sich ein altes Bild, welches Maria Immaculata darstellt. Dieses wertvolle Bild, welches dem Kremser Schmidt zugeschrieben wird, fand schon zahlreiche Bewunderer. Blicken wir uns gleich im Kirchlein ein wenig um! Es ist ein spätgotischer Bau, welcher nach aufliegender Urkunde im Jahre 1443 geweiht wurde. Die Chronik erzählt jedoch schon von der Pfarre aus dem Jahre 1373. Besonders wäre das schöne Rippenwerk und die hübsche Orgelbrüstung zu erwähnen. Die Orgel selbst wurde angeblich um 1760 erbaut und steht jetzt unter Denkmalschutz. Der barocke Hochaltar birgt eine schöne Barockmonstranz. Diese einzelnen Daten zeugen schon von der Sehenswürdigkeit dieses Bergkirchleins. Sehr anmutig steht es so, umgeben von einem kleinen Bergfriedhof mit einigen beachtenswerten schmiedeeisernen Grabkreuzen auf einer Anhöhe. Ein



St. Leonhard a. W.

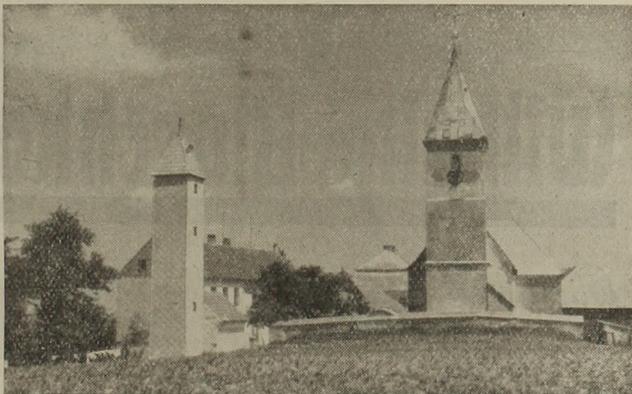
Ausflug nach St. Leonhard am Wald lohnt sich ganz bestimmt, zumal man denselben mit einer gemütlichen Höhenwanderung zum Sonntagberg hinüber verbinden kann. Wer dieses Gebirgsdörflein einmal besucht hat, wird es bestimmt auch lieb gewinnen. Berger.

St. Georgen in der Klaus

Still und einsam liegt der Ort St. Georgen in der Klaus auf dem 660 m hohen Bergücken, der gegen Norden hin sanft in die Ebene übergeht und somit die letzte bedeutende Erhebung des Voralpengebietes darstellt. Diesem Umstand verdankt Sankt Georgen eine herrliche Aussicht. Läßt der beschauliche Besucher seinen Blick in nördliche Richtung schweifen, entdeckt er den Nachbarort Biberbach. Im Nordwesten zieht das Stift Seitenstetten seine Aufmerksamkeit auf sich. Weiter eilt der Blick

die dem hl. Georg geweihte Kirche die Zusatzbezeichnung „an der Klaus“. Heute noch ist die Pfarre in einer Oberklaus (Gebiet oberhalb der Klaus) und Unterklaus (jenes unterhalb der Klaus) bei der Bevölkerung eingeteilt.

Aber auch vor Kriegsschäden wurde die inzwischen zur Kirche erweiterte Kapelle nicht verschont. So berichtet die Chronik über Kriegsschäden in den Jahren 1529, 1800, 1805 und 1809. Der Brand wütete im Jahre 1529 beim ersten Türkeneinfall.



St. Georgen i. d. Klaus

über offenes Land bis zur Hauptstadt unseres Nachbarlandes, Linz, deren Umrisse sich an klaren Tagen am Horizont abheben. Majestätisch grüßen die Ennstaler Alpen von Südwesten her, während das Auge in südöstlicher Richtung den Hausberg Waidhofens, den Buchenberg, erkennt. Ein Berg, an Höhe seine Gefährten weit überragend, fesselt das Auge im Osten, der Ötscher.

So ruhig wie der Ort selbst, so wenig hat man von ihm bisher erzählt. Zum ersten Mal finde die Gegend im Jahre 1158 Erwähnung. Ein Mönch errichtete 1186 eine Kapelle und schon 1358 ward St. Georgen eine Pfarre, Seitenstetten unterstehend. Nach dem Türkeneinfall von 1529 bis 1778 wurde es zum Vikariat von Seitenstetten. Geschichtliche Aufzeichnungen geben uns die Erklärung über die Entstehung des Ortsnamens. Zu jener Zeit war das ganze Gebiet fast ausschließlich Waldung. Den Nellingbach benützte man damals als Transportweg für das geschäftigerte Holz. Da der Bach einen zu niedrigen Wasserstand hatte, mußte man eine Schleuse, damals Klaus genannt, errichten. Auf diese Art erhielt

Das Gotteshaus ist im edelgotischen Stil erbaut, dessen neugotischer Turmhelm im Jahre 1906 errichtet wurde. Eine bauliche Erweiterung erfuhr die Kirche 1886 durch den Chorzbau. Dagegen ist die Sakristei und der Orgelchor barock. Eine neugotische Ausstattung trägt der Altar. An der Westseite des Kirchenschiffes befestigten Waidhofner Sensenschmiede als Dank und zu Ehren des hl. Georg eine Sense und ein von einem Türkenpferd stammendes Hufeisen. Der an der Außenmauer angebrachte Karner zählt zu den wenigen in unserem Gebiet. Bemerkenswert ist noch, daß Sankt Georgen eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Glocke besitzt, die eine der ältesten im Bistum und im Lande Niederösterreich überhaupt ist. Von weitem erkennt man schon den Pfarrhof an seinem französischen Dachstuhl, eine bauliche Eigenheit in diesem kleinen Ort. Noch einmal schaut das Auge die Herrlichkeit der Bergketten, während die Abendsonne am gegenüberliegenden Sonntagberg den Bewohnern des unteren Ybbstales ihren Abschiedsgruß sendet. Klinger.

Der Wallfahrtsort St. Leonhard am Wald

Einem treuen Wächter gleich grüßt das kleine Wallfahrtskirchlein von St. Leonhard am Wald (714 m) in die Ebene des Alpenvorlandes. Dem einsamen Wanderer bietet sich von hier aus ein wirklich einzigartiger Ausblick. Im Norden erheben sich die dunklen Waldviertler Berge, unter ihnen der Ostrong mit dem Peilstein. Das blaue Band der Donau verbindet sodann das Waldviertel mit der hügeligen Gegend von Amstetten. In der Ferne sind bei besonders klarem Wetter die Türme von Linz

Das Bergdorf Windhag

Ein lohnender und viel zu wenig beachteter Ausflugsort ist unser Windhag. Schon auf halber Höhe entschädigt der etwas steile Weg die Mühe mit einer schönen Aussicht und ist der Kamm erreicht, entrollt sich vor unseren Augen ein Rundblick von der Kürnberger Höhe über die trutzigen Zacken der Hallermauern, die Voralpe, den Dürrnstein bis zum Ötscher. Dieses Bild begleitet uns bei der Wanderung auf der Höhe; zur Linken erscheint der Sonntagberg, der unser etwas höher gelegenes Windhag gegen Nord- und Westtürme nicht schützt; daher stürmt und braust es bei uns oft mächtig. Der Ort, den wir nun erreichen, besteht nur aus der Kirche mit dem Pfarrhof für die seelischen, der Schule für die geistigen und dem Wirtshaus mit dem Krämer für die leiblichen Bedürfnisse unserer schlichten Gebirgsbauern. Vor dem Wirtshause, der „Tafelne“, steht eine alte Linde und gibt dem einfachen Ortsplatz eine trauliche Note. Durch die „Plevellabn“ (Plauderlaube, ähnlich wie in Hollenstein), einem überdeckten Eingang, betreten wir den einfachen Bergfriedhof, der von einer schützenden Mauer umgeben ist. Die kleine Dorfkirche, dem hl. Nikolaus geweiht, ist

ein einfacher, stimmungsvoller Bau der Edelgotik, der in jüngster Zeit sehr gut restauriert wurde. Die zweite Kirche ist St. Ägyd, die „Filiakirche“ zum hl. Abt Ägyd“ beim „Ägydi-Bründl“, eine Wegstunde weit entfernt. Sie war 1786 bis 1800 gesperrt; hier findet der Gottesdienst nur einmal monatlich statt. Geschichtliche Daten sind wenige vorhanden; erstmalig wird Windhag im Jahre 1225 genannt. Die Besiedlung der Gemeinde hat im 13. Jahrhundert schon größtenteils bestanden. Alte Chroniken erwähnen schon Hofnamen, wie



Windhag

Sandhof, Riegl und andere. Zu dieser Zeit, als Filiale von Allhartberg, wurde im Jahre 1474 von dortigen Pfarrer Jakob die Anstellung eines ständigen Pfarrers der Kirche „St. Niklas in Winhag“ bewilligt und 1475 Wolfgang Nimmervoll als erster Pfarrer eingesetzt. Hart muß die sogenannte „gute alte Zeit“ gewesen sein. Ein Bericht des Abtes von Seitenstetten im Jahre 1538 führt an, daß der Pfarrer von Windhag nicht einmal Brot im Hause habe. Auch die Franzosenzeit, die Waidhofen so schwer zu schaffen machte, ist an Windhag nicht spurlos vorübergegangen. Die Chronik berichtet von Kriegsschäden der Jahre 1805 und 1809. Bi.

Hilm-Kematen

Versammlung. Am Samstag den 23. ds. um 20 Uhr spricht in der Turnhalle in Kematen Nationalrat Johann Kopleinig über die politische Lage und den Staatsvertrag. Die Bevölkerung von Hilm-Kematen und Umgebung ist dazu herzlich eingeladen.

Ybbsitz

Begräbnis. Dienstag den 12. ds. wurden die auf so tragische Weise bei einem Motorradunfall in Amstetten tödlich verunglückten Frau Maria Schörghuber und der Werkmeister Fritz Lietz unter sehr großer Beteiligung zur letzten Ruhestätte geleitet. Die Einsegnung nahm der evangelische Pfarrer aus Steyr, der den beiden Dahingegangenen eine tiefempfundene Grabrede hielt, vor.

Todesfall. Am 13. ds. erlag die 73jährige Frau Anna Baßler in Graz während der Fahrt im Obus einem Herzschlage. Frau Anna Baßler geb. Schönhammer, entstammte der alteingesessenen Schmiedfamilie Schönhammer in Ybbsitz. Sie besuchte erst vor drei Wochen mit ihrem Manne ihren Heimatsort und dürfte durch ihre 22jährige Tätigkeit als Stifstkellerwirtin in Admont vielen Bewohnern des Ybbstales in lieber Erinnerung sein.

Unfall. Beim Kirschenpflücken stürzte der Hausbesorger des Blindenheimes der Stadt Wien in Seesal, Sepp Riegler, vom Baum und erlitt einen Arm- und Beinbruch und mußte in das Krankenhaus Waidhofen überführt werden.

Blitzschlag. Am 15. ds. schlug ein Blitz in den Bauernhof Latschbach der Besitzerin M. Buber in Schadneramt ein. Das ganze Anwesen stand bald in hellen Flammen. Das Rindvieh und auch die Schweine konnten bis auf eines gerettet werden. Über ein Dutzend Schafe und das Geflügel fielen den Flammen zum Opfer. Die Feuerwehr von Ybbsitz, die zur Hilfe eilte, konnte wegen Wassermangel leider nicht viel mehr retten, so daß alle Gebäude bis auf eine Hütte niederbrannten. Die ganze Heufachsung von über 60 Fuhren sowie alle Maschinen und Geräte wurden vernichtet. Erst Samstag früh konnten die letzten Feuerwehrmänner, da keine andere Feuerwehr am Brandplatz erschienen war, einrücken. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Göstling

Volkliedersingen und Volkstanzvorführungen. Der Österr. Touristenklub, Sektion Ybbstal, und der Verschönerungsverein Göstling sind die Veranstalter zu Gunsten des Hochkarschutzhauses und der Turn- und Sporthalle in Göstling, die im Jahre 1945 abbrannte. Die Leitung der Veranstaltung hat Prof. Dr. Georg Koteck, Wien,

„Allround“ Wiener-Neustadt niederösterreichischer Wasserballmeister 1949

Am 16. und 17. ds. wurden im schönen Waidhofer Parkbad die Wasserballmeisterschaften von Niederösterreich durchgeführt. Im letzten Augenblick hatte der Wettergott immer wieder ein Einsehen und so konnten die Spiele z. T. bei strahlendem Sonnenschein vor einer großen Zuschauermenge durchgeführt werden. Waren die Meisterschaften organisatorisch diesmal ein voller Erfolg, so wurden wir sportlich leider ein wenig enttäuscht. Es gab eigentlich nur zwei reelle Titelanwärter, während die anderen Mannschaften mehr oder minder die Staffage abgaben. Dies kommt auch in den hohen Resultaten zum Ausdruck. Leider gelang es den tüchtigen Waidhofer Spielern nicht, Meister von Niederösterreich zu werden. Sie zeigten aber, daß sie seit vorigem Jahr viel dazugelernt haben, daß sie fleißig und planmäßig trainiert haben. Nicht den Kopf hängen lassen, sondern weiterarbeiten, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben! Unsere Mannschaft ist ja noch sehr jung, an Kräften daher älteren, d. h. stärker gebauten und ausdauernderen Mannschaften unterlegen. Dies zeigte sich vor allem im Entscheidungsspiel gegen Allround Wiener-Neustadt. Nun zu den Spielen selbst:

Samstag, 16. Juli:

An diesem Tag gab es durchwegs formgemäße Resultate. Den Gästen aus Baden merkte man die Reisesstrapazen an, aber auch ohne Müdigkeit der Badner hätte unsere Sieben glatt gewonnen. Mit 6:1 (3:1) fiel der Sieg recht eindeutig aus. Torschützen: Stummer (3), Wilhelm (2) und Gruber.

Allround Wiener-Neustadt siegte über ESV St. Pölten 7:0 (2:0) und im dritten Spiel des Samstags besiegte Allround die Union St. Pölten mit 6:0 (2:0).

Sonntag, 17. Juli:

Um 9 Uhr vormittags begannen die Spiele. Zuerst standen sich Union St. Pölten und ESV St. Pölten gegenüber. Union siegte mit 8:2 (3:0). Im zweiten Spiel hatten die Wiener-Neustädter schwer zu kämpfen, bis sie schließlich doch mit 4:2 (1:0) den Badner AC bezwingen konnten. Leider versagte noch dazu der Tormann der Badner, so daß dies für uns so wichtige Spiel doch noch

über, dem Prof. Dr. Raimund Zoder und Karl M. Klier zur Seite stehen. Die Veranstaltung wird mit einem Volksfest verbunden, die, nicht wie gemeldet, am Hochkar, sondern auf dem Sportplatz in Göstling am 13. und 14. August durchgeführt werden. Es sollen nur unsere schönen Volkslieder und Jodler gesungen und unsere Volkstänze in ländlicher Kleidung oder Tracht getanzt werden. Teilnehmer müssen den Text ihrer Lieder bis 1. August und die Namen der Sänger oder Tänzer einsenden. Volkstümliche Begleitinstrumente sind zugelassen. Bis jetzt sind Meldungen aus Gaming, Losenstein, Reichraming, Lassing und Göstling eingelaufen.

Schulhausbau Lassing. Ortsschulrat und Gemeinde Göstling haben den Bau des neuen Schulhauses in Lassing an den heimischen Baumeister Ing. Geischläger vergeben. Mit den Bauarbeiten wurde bereits begonnen.

Die letzten Autowracks. Durch die USIA wurden endlich die letzten Wracks an der Straße und im Park des Verschönerungsvereines zerlegt und abtransportiert.

Hochkarschutzhaus. Der Österr. Touristenklub hat mit den Bundesforsten einen Pachtvertrag auf 30 Jahre für die Grundfläche beim Hochkarschutzhaus im Ausmaß von 2838 Quadratmeter abgeschlossen. Der Grund um das Schutzhaus wird als Alpengarten verwendet werden. Hüttenbesuch im Monat Juni: 130 Mitglieder, 135 Nichtmitglieder sowie 75 Schüler haben genächtigt.

Güterwegbau auf den Dürrnstein. Die Agrarbehörde beginnt mit dem Bau eines Güterweges auf die Wiesenalm am Dürrnstein.

Ybbstaler Heimatbuch. Der 2. Band, Geschichte, Land- und Forstwirtschaft, Jagd, erscheint im Monat September.

An unsere Einsender!

Wegen Platzmangel und früheren Erscheinens unserer Festnummer mußten einige Nachrichten für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Die Redaktion.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Kundmachung

Es wird hiermit kundgemacht, daß die 13. öffentliche Gemeindeausschußsitzung des prov. Gemeindeausschusses der autonomen Stadt Waidhofen a. d. Ybbs als Festsetzung anlässlich der 700-Jahr-Stadterhebungsfest und 80 Jahre Autonomiefeier am Samstag den 23. Juli 1949 um 17 Uhr im Rathaus, Rathaussaal, 2. Stock, abgehalten wird. Einlaßkarten sind

die Neustädter an sich bringen konnten. Unsere Mannschaft spielte sodann gegen ESV St. Pölten. Am Anfang wollte es gar nicht klappen und der Halbzeitstand von 2:1 mutet recht mager an. Schließlich setzten sich unsere Burschen aber doch durch und siegten mit 8:1, wobei als Torschützen Stummer (2), Leitner (2), Gruber (2), Buchmayr und Wilhelm fungierten. Am Nachmittag war das Parkbad dicht gefüllt, die Sonne lachte fröhlich hernieder und alles war in bester Stimmung. Leider wurde diese bald verdorben. Waidhofen siegte gegen Union St. Pölten mit 5:2 (3:0), aber die Gäste benahmen sich derart unsportlich, daß das Spiel nur mit Mühe einem Abbruch entging. Die Torschützen: Stummer (2), Gruber (3). Hierauf siegte Badner AC über ESV St. Pölten mit 6:1 (2:0).

Nun war die Spannung auf dem Höhepunkt, als die Mannschaften von All-

round Wr.-Neustadt und Union Waidhofen ins Wasser stiegen. Leider war ein regelrechtes Spiel nicht gegeben. In der 2. Minute schossen die Neustädter ein Tor durch Heim. In der Folge wurden je drei Spieler beider Mannschaften ausgeschlossen, die erst beim nächsten Tor wieder ins Wasser hätten dürfen. Es blieb beim 1:0 und die Spieler mußten bis zum Schluß zusehen. Es muß aber festgestellt werden, daß die Gäste die ausgeglichene Mannschaft besaßen, die uns schwimmtechnisch überlegen war. Durch diesen Sieg wurde Allround Wr.-Neustadt Wasserballmeister 1949 für Niederösterreich.

Zum Schluß ein Wort ans Publikum. Es war haarsträubend, wie man die Entscheidungen des sehr guten Schiedsrichters Peter Riedl auslegte. Der Großteil der Zuschauer hat keine Ahnung von den Wasserballregeln. Die vielen Pfuirufe waren daher unbegründet. — Nun die Tabelle:

	Nieder- Tore			
	Spiele	Siege	Remis	lagen für gegen Punkte
1. Allround Wiener-Neustadt	4	4	—	18: 2 8
2. Union Waidhofen a. d. Ybbs	4	3	—	19: 5 6
3. Badner AC	3	1	—	2 9:11 2
4. Union St. Pölten	3	1	—	2 10:13 2
5. ESV St. Pölten	4	—	4	4:29 0

Baden und Union St. Pölten verzichteten auf die Austragung des letzten Spieles.

Wer schoß die meisten Tore für Waidhofen? Stummer (7 Tore), Gruber (6), Wilhelm (3), Leitner (2), Buch-

mayr (1). Die Aufstellung unserer Sieben: Huber; Buchmayr, Buxbaum; Wilhelm; Gruber; Leitner (Dr. Truxa), Stummer.

Sanitäre Einrichtungen

Zentralheizungen

Wasserversorgungs-,

Pumpen- und Gülle-

Anlagen

Propangas-Geräte und

Propangas-Vertrieb

Wilhelm Blaschko

Waidhofen a. d. Ybbs

Fernruf 96

in den Sekretariaten der drei politischen Parteien und beim Stadttamt erhältlich.

Magistrat Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. Juli 1949.

Der Bürgermeister: A. Lindenhofner e. h.

Kundmachung

Die Hausbesitzer der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs werden aufgefordert, anlässlich der Heimatfestwoche vom 23. bis 31. Juli 1949 ihre Häuser zu schmücken und zu beflaggen.

Magistrat Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. Juli 1949.

Der Bürgermeister: A. Lindenhofner e. h.

Kundmachung

Um den Wahlberechtigten, die während des Monats August 1949 von ihrem ordentlichen Wohnsitz Waidhofen a. Y. abwesend sind, die Aufnahme in das Wählerverzeichnis zu erleichtern, wird ihnen empfohlen, sich noch vor Antritt des

Urlaubes beim h.o. Meldeamt, Freisingerberg, ein Wähleranfrageblatt zu besorgen.

Magistrat Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. Juli 1949.

Der Bürgermeister: A. Lindenhofner e. h.

Bekanntmachung der Gemeinde Windhag

Das Gemeindeamt Windhag gibt bekannt, daß die Kanzleiräume der Gemeinde von Windhag, Siedlung Raifberg, nach Windhag, Unterzell Nr. 4, verlegt wurden. Neuer Telephon ansluß: Waidhofen 244.

Der Bürgermeister: Ecker e. h.

Steinkohlenschurfbau Konradshaim

sucht Interessenten zur Auswertung der Schurfrechte. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 723

Geschäftseröffnung

Gebe der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß ich ab 25. Juli 1949 eine

Maßwerkstätte für Pelze

eröffne. Übernehme sämtliche Neuanfertigungen sowie alle Reparaturen. Pelzankäufe sind Vertrauenssache! Ich berate Sie jederzeit kostenlos.

Kürschnermeister Franz Leibetseder

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 24

710

Neubesetzung unserer Geschäftsstelle

Wir bringen höflich zur Kenntnis, daß unsere Geschäftsstelle in Waidhofen a. d. Y., die bis zu seinem Ableben am 28. April 1949 bestens von Herrn Josef Gruber, Professor i. R., betreut wurde, nunmehr von Herrn

Heinrich Sattler, Waidhofen a. d. Y., Ybbsitzerstr. 44

geführt wird. Herr Sattler steht in Angelegenheiten der **Elementar- und Lebensversicherung** jederzeit zur Verfügung. Wir bitten, sich seiner sachkundigen Beratung unverbindlich zu bedienen. Versicherungsbestätigungen zur Anmeldung von Kraftfahrzeugen sind bei Herrn Sattler immer erhältlich.

Erste Allgemeine Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft

Wien I, Brandstätte 7-9
Tel. U 26-5-35

Assicurazioni Generali
Direktion für Österreich

Wien I, Bauernmarkt 2
Tel. U 24-5-70

712

STELLEN-GESUCHE

Kinderloses Ehepaar sucht Hausbesorgerposten. Adresse in der Verw. d. Bl. 708

Nette Frau sucht Stellung in Haushalt. Waidhofen, Ybbsitzerstraße 49. 722

WOHNUNGEN

Zimmer, Küche, Kabinett od. großes Zimmer mit Küche in Waidhofen dringendst gesucht. Für Vermittlung preiswerter Verkauf eines neuwertigen 250-cm³-Motorrades. Angebote unter „Dringend“ an die Verw. d. Bl. 716

VERANSTALTUNGEN

Filmbühne Waidhofen a. Y.

Freitag, 22. Juli, 7/8, 9 Uhr
Samstag, 23. Juli, 7/8, 9 Uhr
Sonntag, 24. Juli, 5/6, 7/8, 9 Uhr

Katja, die ungekrönte Kaiserin

Ein französischer Spitzenfilm mit Danielle Darrieux und John Loders (in deutscher Sprache).

Montag, 25. Juli, 7/8, 9 Uhr

Wintermelodie

Ein heiterer musikalischer Sportfilm um die internationalen Skiwettkämpfe in Tirol. Mitwirkend: Hermann Brix, Erika Matejko, Franz Eichberger, Skiweltmeister Rudi Matt, Gustav Waldau, Ilse Peternell, Herta v. Hagen u. v. a.

Dienstag, 26. Juli, 7/8, 9 Uhr
Mittwoch, 27. Juli, 7/8, 9 Uhr

Der dunkle Tag

Mit Marthe Harell, Willy Birgel und Ewald Balsler.

Donnerstag, 28. Juli, 7/8, 9 Uhr

Ein Mann wie Maximilian

Mit Wolf Albach-Retty, Karin Hardt und Lizzi Waldmüller.

Jede Woche die neue Wochenschau!

Die Zimmerer-Innung von Waidhofen a. d. Ybbs

feiert am Sonntag den 31. Juli 1949 im Rahmen der Heimatfestwoche ihren

Zimmerer-Jahrtag

Recht herzlich eingeladen sind die Herren Zimmermeister von Waidhofen und Umgebung sowie aus dem Ybbstal, weiters alle Zimmerer, auch Betriebs- und Werkzimmerer sowie Lehrlinge.

Festordnung:

Zusammenkunft um 9 Uhr in der Herberge, Gasthof Gafner, Wienerstraße (pünktlich erscheinen!). Um 9 Uhr Abgang des Kirchenzuges zur Festmesse. Den historischen Kirchenzug halten wir gemeinsam mit den Sensenschmieden. Nach der Festmesse begeben sich beide Innungen wieder in ihre Herberge. Um 19 Uhr Beginn der

Tanzunterhaltung

im Gasthof Fuchsbauer. Für gute Musik sorgt die Stadtkapelle (Rundtanz). Um recht zahlreichen Besuch bittet
Die Zimmerer-Innung.

Ab Samstag den 23. Juli 1949 spielen jeden Abend die

Schrammeln

im Hotel Hierhammer

715

Guterhaltener

Kesselherd

samt Einsatzkessel, 250 l Inhalt, zu verkaufen. Florian Karner, Böhlerwerk. 714

Kaufe leichtes Motorrad mit 100 bis 200 Kubikzentimeter. Leopold Fuchs, Böhlerwerk 68. 709

Junge Wachhunde preiswert abzugeben. Café Fuchs, Ybbsitz. 717

Warnung!

Ich warne die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Zell, meiner Gattin, Frau Mathilde Fattinger geb. Wirrer, Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich diese Schulden nicht bezahlen. 720

Julius Fattinger.

Allen Anfragen an die Verwaltung des Blattes ist stets das Rückporto beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y. Oberer Stadtplatz 31. Verantwortlicher Redakteur: Stefanie Morawa, Waidhofen a. Y. Oberer Stadtplatz 31

Warnung!

Die über mich verbreiteten Gerüchte entbehren jeder Grundlage und stellen böswillige Verleumdungen dar. Ich werde in Zukunft rücksichtslos jeden Gerüchtemacher und -verbreiter gerichtlich belangen.

Dr. Hans Popp
Gemeinde- und Bahnarzt
Leobersdorf bei Baden.

711

Ferdinand Pfaus Otw.

Gärungssesig-Erzeuger
Spezial-Tafelesig und Weinessig
Gegründet im Jahre 1848

Waidhofen a. d. Ybbs
Unter der Burg 13

Bäckerei

Karl Raiblinger

Waidhofen a. d. Ybbs
Obere Stadt 17, Fernruf 233

Schmiermittel, Seifen, Waschmittel, Farben, Lacke und Schmieðöle liefert

Adolf Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs
Stock im Eisen 3

Feine Maßarbeit

für Herren und Damen
Uniformen
in der eigenen Mode-
werkstätte

Franz Duda

WAIDHOFEN A. D. YBBS
Ybbsitzerstraße 26

Peter Schad

Tapezierer und Dekorateur

Waidhofen a. d. Ybbs

Hoher Markt 8

Das führende

Farbenhaus Rauchenberger

Amstetten, Linzerstraße 8, Telephon 193

empfiehlt alle Farben für Handel, Gewerbe und Industrie

Eigenes Primor-Farbenwerk

Photo-Werkstätte
H. Waßmuths Wtw.
 WAIDHOFEN A. D. YBBS
 Ölberggasse Nr. 6
 Porträts, Paßbilder, Vergrößerungen, Amateurausarbeitungen

Verlangen Sie



Meinl
Kaffee



Alois Pöchhacker
Kaufhaus
„Zum Stadtturm“
 Waidhofen a. d. Ybbs
 Telefon 23
 An der Modenschau beteiligt

Textilwaren
 Mode
 Ausstattung

Anton Mayerhofer
 Dekoration und Polstermöbel
 WAIDHOFEN A. D. YBBS
 Untere Stadt 42, Fernruf 60
 Fachgeschäft für Vorhänge,
 Teppiche u. Polstermöbel

Maß- und Bergschuh-Erzeugung
Franz Weiser
 Waidhofen a. Y., Hoher Markt 29
 Orthopädie-Schuhlager
 Einlagen nach Gipsmodellen / Lieferant sämtlicher Krankenkassen / Modelleinlagen nach ärztl. Verordnung

Fa. Wahsels Nachf.
 Uhrmacher
 Waidhofen a. d. Ybbs
 Hoher Markt 23
 Gut sortiertes Lager in Uhren
 Gold-, Silber- und optischen Waren
 Eigene Reparaturwerkstätte

Ledergerberei und Fichtenlohwerk
Franz Jax's Wtw.
 WAIDHOFEN A. D. YBBS
 Unter der Burg 17, Fernruf 73

Georg Röcklinger
 Gasthaus „Posthorn“
 Waidhofen a. d. Ybbs
 Untere Stadt 27, Tel. 24
 Vorzügliche Weine / Wiener Küche
 Fremdenzimmer

Park-Café Maier
 In unmittelbarer Nähe der Ausstellung
 Waidhofen a. d. Ybbs, Pocksteinerstraße
 Prachtvoller Garten mit Tanzdiele und Lautsprecheranlage / Schlagoberskaffee, bestgepflegte Weine und verschiedene Erfrischungsgetränke

Mechanische Maschinen-, Bau- und Reparaturschlosserwerkstätte
MAX KOBALT
 Spezialwerkstätte
 für Rollbalken, Rollgitter, Scherengitter sowie Kassen und Tresore
 Erzeugung von Tischherden und Sparküchen
 Waidhofen a. d. Ybbs, Zelinkagasse 13, Telefon 220

Werkstätte für Malerei, Schilder
 Schriften und Anstrich
Schalk-Geipel
 WAIDHOFEN A. D. YBBS
 Untere Stadt 5

..... und 50 Jahre — 1899 bis 1949 —
 Erste Waidhofner Feinkost-Handlung
Josef Wuchse
 Lebens- und Genußmittel
 Waidhofen a. Y., Untere Stadt, Tel. 30

Fahrräder Nähmaschinen
 Radio Sportartikel
 in großer Auswahl billigst
Josef Krautschneider & Anton Stockenhuber
 Waidhofen a. d. Ybbs
 Unterer Stadtplatz 16, Tel. 18

Dipl. Ing. Günther Schlag
 Baumeister und Architekt
 Hochbau, Beton- und Eisenbetonbau
 WAIDHOFEN A. D. YBBS

Kalldauerwellen nach original amerikanischer Art,
 mit besonderem Erfolg bei dünnem, feinem Haar angewandt!
 Haarfärben, Blondieren, Apparat-Dauerwellen
Herren- und Damen-Friseur Müller
 Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 26
 Anfertigung von Zöpfen, Haarersatzteilen, Puppenperücken

Heinrich Ellinger
 und Zeichenrequisitenhandlung
 requisiten
 Plakatierungsunternehmen
 Waidhofen a. d. Ybbs
 Unterer Stadtplatz 6

Spezerei, Delikatessen
 Weine und Liköre aller Art
I. JASSINGER
 Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 21, Tel. 105

Feine Maßkleider
 für Herren und Damen
 in der
 Modenwerkstätte
Hans Bohatschek
 Waidhofen a. Y., Hoher Markt 21

Erzeugung von Schnitten, Stanzen und Vorrichtungen
 Sämtliche Präge-, Preß- und Stanzartikel, Bauschlosserei
Karl Weißenhofer & Co.
 Metallwarenerzeugung
 Waidhofen a. d. Ybbs, Patertal 2, Fernruf 178

Moderne Damenbekleidung
 nach Maß im
Modesalon Martha Holler
 Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 20

Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs

Gegründet 1853

Zweigstellen: Lunz am See und Hilm-Kematen

SPAREINLAGEN, GIROEINLAGEN, BESORGUNG ALLER GELDGESCHÄFTE

Die alte Kleinstadt

Es ist etwas Sonderbares um eine Kleinstadt, noch dazu um eine, an deren altergrauen Mauern sich die Wogen vieler Jahrhunderte und mannigfaltiger Zeitströmungen gebrochen haben. Von Vielen wird die kleine Stadt geliebt, aber nicht jeder versteht es, sich in ihre Wesensart einzufühlen. Manche spotten über die Enge ihres Raumes und über die Begrenztheit ihrer Interessen, viele wieder finden in ihr ein Asyl nach der nervenzermürenden Unrast und dem Lärm der Großstadt. Nur wenige verstehen ihr Werden und Wesen, denn die Kleinstadt fügt sich nicht jeder Geistes-

einstmals eifrigen Schmieden bei der Bearbeitung des glühenden Eisens geholfen haben und heute nur mehr einem kleinen Herde dienen.

Jeder sieht sie anders, unsere liebe, schöne Kleinstadt: Der Handwerker, der Geschäftsmann, der frohe Wanderer; anders sieht sie das Auge der lebensdurstigen Jugend anders das geruhame Alter, anders der Künstler, der sinnende Schöngest, anders der Arbeiter und Bauer. Aber jeder unterliegt irgendwie ihrem Zauber. Sie besitzt so manchen verborgenen Schatz, manch edles Ahnenerbe, manch bescheidenen Schmuck, den zwar kein großer Künstler, aber brave, geschickte Werkleute in ihrer großen Liebe zur Heimat schufen und der ihnen und der Stadt zur Ehre gereicht.

Doch der Reiz unserer Stadt liegt nicht nur in Häusern und Kirchen begründet, sondern vor allem in der Naturverbundenheit des Ortes, in Bäumen, Wiesen und Gärten, in plätschernden Bächlein und Quellen, die der rauschenden Ybbs zustreben und von ihr weitergetragen werden, der Mutter Donau entgegen. Dieses harmonische Ineinanderspielen von Natur und Kultur, das der Großstadt verloren ging, verleiht Waidhofen seinen besonderen Zauber, dem sich kaum jemand zu entziehen vermag. Zu dem Bild der Stadt gehört aber auch, ja vor allem der Mensch, der sie belebt und mit seinem Geist erfüllt, der Mensch, der trotz allen Wandels in Sprache, Sitte und Kleidung doch zutiefst immer derselbe bleibt in seinem Sehnen, Hoffen und Bangen; der zukunftsgläubige, schöpferische Mensch, aber auch der müde und resignierte, das lustig spielende Kind und die besorgte Mutter, die verliebten jungen Leute und der lebenssatte Greis — sie alle, die durch ihr Kommen und Gehen, ihr Sinnen und Arbeiten das ewige Antlitz Waidhofens geprägt haben.

Hier sind die Menschen einander so nahe, sie wissen voneinander viel mehr als die Bewohner der Großstadt, sie kennen die



RK

mode und bringt den neuesten Schlagworten das Mißtrauen des Alten, Erfahrenen entgegen, der so manches Idol stürzen sah und so manche klingende Phrase verhallen hörte.

Besonders lieb und anheimelnd wirkt eine solche kleine Stadt, wenn grüne Wiesen und sanfte Berghänge sie umfassen, wenn ein tiefgrüner, klarer Fluß sie durchrauscht, alte, spitzgiebelige Häuser ihre Plätze umsäumen, Türme mit glitzernden goldenen Kreuzen, Sternen und Knäufen sie bewachen, die als Mahnmale aus alter Zeit in unsere schnellebige Gegenwart herübertragen. Wer könnte all die Reize und Wunder aufzählen, die ein geübtes Auge in dem Bilderbuch entdecken kann, das die alte Stadt vor ihm aufschlägt! Viele Jahrhunderte haben ihr Erleben, Wirken und Streben in Stein und Holz, in Bild und Denk-



RK

mal eingeprägt. Viele Leute gehen durch die Gassen, deren Väter und Großväter dieselben Wege gewandelt sind und viele ausgetretene Stufen sprechen von regem Handel und Wandel in längst verflossenen Tagen. Da und dort ragen mächtige Essen, die

Fehler und Vorzüge des lieben Nächsten, sie nehmen teil an seinen Sorgen und Freuden. Die Kinder kennen ihre Freunde von weitem, eilen ihnen entgegen und wenden sich mit ihren kleinen Anliegen vertraulich an sie. Wer in der Kleinstadt aufgewachsen ist oder lange in ihr wohnt, der kennt die Schicksale vieler Familien, der weiß um so manche heimliche Tragödie und lächelt über so manches ungeschriebene Lustspiel, das vom Leben inszeniert wurde. Er sieht Generationen aufsteigen und wieder versinken, fühlt den raschen Wechsel von Glück und Unheil im Leben der einzelnen und der Sippe, und wenn er die Ruhestätte der Verstorbenen, den freundlichen Friedhof, aufsucht, dann ist ihm oft, als hielte er Zwiesprache mit einem großen Bekanntenkreise. Diese Gesellschaft der Schatten scheint ihm keineswegs schaurig, sondern lieb und vertraut, denn er kennt sie ja alle, die ihm da vorausgegangen sind. Nirgends ist das Kommen und Gehen der Geschlechter klarer zu erkennen und zu verfolgen als in der Kleinstadt. Viele schöpferische Kräfte sind hier im Verborgenen tätig. So mancher ergibt sich mit liebevollem Fleiß den schönen Künsten oder der wissenschaftlichen Forschung. Hier wird musiziert, gedichtet, gemalt und dem Sinn des Lebens nachgesonnen und gar oft ist aus dem Schatten dieser alten Häuser ein starker, eigenwilliger Geist in die Welt hinausgetreten, der der Menschheit Neues zu sagen und zu geben hatte. Nicht jede Kleinstadt kann ein Licht entzünden, das weit hinausleuchtet über die Grenzen des Landes, aber sie alle verbreiten warmen, freundlichen Schimmer. Wenn auch ihre Bewohner keine Fackelträger der Kultur sein dürfen, so regt doch ihr stiller Reiz so manchen Besucher zu Gedanken an, die dann, zu einem Bildwerk oder Buch gestaltet, in manches Herz Freude und neue Erkenntnis bringen.

Wer das Wesen der kleinen, alten Stadt an der Ybbs ergründen will, der muß offenen Auges um sich schauen, er muß aber auch weit zurückblicken in das Leben entschwindender Zeiten und voll Vertrauen der Zukunft entgegensehen. Folgt mir auf meinem Gang durch die Jahrhunderte! Ihr werdet es gewiß nicht bereuen!

Blicke in die Vergangenheit

Vor mir liegt die Stadt im Abendsonnenschein. Die Wolken ziehen über mich dahin. Nur wenig hört man vom Leben und Treiben da unten. Alles pflegt der Ruhe. Die Glockentöne schwingen über mich ins Weite. Der süße Duft der Wiese umfängt mich. Ich gedenke der Schicksale, die alle, die da unten leben, ereilen werden und derer, die vor ihnen waren und nach ihnen kommen. Meine Augenlider schließen sich und ich schaue Bild um Bild, wie es einst hier zu sehen war. So erlebe ich halb träumend, halb wachend der Heimatstadt Geschichte.

Um 1000....

Baum um Baum fällt. Wuchtig fallen die Äxte hernieder, die starke Mönchsarme führen. „Leichte Arbeit hat uns der liebe Abt von Seitenstetten nicht geboten“, so sagte einer der hageren Mönche, „doch wir werden es mit Gottes Hilfe zuwege bringen.“ Und sie haben es geschaffen. Nicht weit davon, wo der schnelle Schwarzbach sich mit der grünklaren Ybbs vereinigt, da haben sie schon für sich eine kleine Hütte gebaut und bald wird nebenan das Kreuz sich von einer kleinen Kapelle zum Himmel erheben. Scheu nähern sich die wenigen Bewohner, die die Stürme der Völkerwanderung überlebten, den Mönchen, bekommen Vertrauen zu ihnen und hören ihr Wort. Aus der Heimat der Mönche folgen ihnen auch Landsleute und siedeln sich an.

Um 1200....

„Die Herren Pfleger der Bischöfe von Freising da oben auf ihrem Felsennest zu Konradshaim, die können leicht reden und meistern“, so sagte der Schmied Kugeler zu seinem Nachbarn Peuntner, „denn Jagen und Pürschen ist leichter als beim Amboß stehen und den Hammer schwingen. Wären nicht wir, wo nähmen sie Wehr und Waffen her!“ — „Sie kümmern sich ja auch nicht, wo wir das Eisen holen, welche Mühe und Plag es kostet, um es hieher zu bringen!“ — Diesen Reden stimmten die Schmiede alle lebhaft zu und wenn der Richter-Pfleger mit seinem Jagdgefolge aus dem Schlosse ritt, da mußte er manche harte Rede hören, denn die Schmiede und ihre Knechte führten eine scharfe Zunge. Der Bischof von Freising, dem sein Pfleger oft Wünsche und Beschwerden der Schmiede überbrachte, hörte sie willig an, denn das Handwerk blühte in seiner Stadt und hatte einen goldenen Boden und das war auch dem Stifte Freising zu Nutzen.

Um 1490....

König Matthias Corvinus ist tot. „Es war eine schlimme Zeit“, so sagte der Bürger Neidegger zum alten Hufschmied Frischauf. „Wir wären verhungert und der Ungar hätte uns den roten Hahn aufs Dach gesetzt und wir durch alle Tor in die Stadt gekommen.“ — „Fest standgehalten und ein bißchen

Buch-, Papier- und Musikalienhandlung

Wanda Weigend

Leihbücherei und Buchbinderei

WAIDHOFEN A. D. YBBS

Untere Stadt 19

Altrenommiertes und bestbekanntes Haus

Hotel-Restaurations Hierhammer-Steininger

WAIDHOFEN A. D. YBBS

Oberer Stadtplatz, Ruf 32

Ybbstal-Fernfahrtenbüro

Waidhofen a. d. Ybbs

Unterer Stadtplatz 32, Ruf 58

Günstige Omnibusverbindungen nach Wien und Linz

Veranstaltung von Gesellschaftsfahrten innerhalb Österreich sowie ins Ausland

Anna Nagel

Gasthof „zur blauen Traube“

Wiener Küche, Wachauer Weine

Göber Bier

Fremdenzimmer, Autogarage

Waidhofen a. d. Ybbs

Weyerstraße 16, Fernruf 16

Franz KOPF

Elektro-Unternehmen

Waidhofen a. d. Ybbs

Gottfried Hartner

Bäckerei

Waidhofen a. d. Ybbs

Ybbstorgasse 5, Fernruf 172

RESTAURANT UND CAFE

Hotel Inführ

Fremdenzimmer und große Saallokaleitäten

Autogaragen

Bestgeführte Küche, vorzügliche Getränke

WAIDHOFEN A. D. YBBS, UNTERER STADTPLATZ

Fernruf 137 / Konto 39 Sparkasse Waidhofen a. Y.

Schuhhaus Franz Zekl

WAIDHOFEN A. D. YBBS

Oberer Stadtplatz 6

führt seit Jahrzehnten nur Qualitätsware in Männer-, Frauen- und Kinderschuh zu angemessenen Preisen. Ebenso Schuhzugehörige und Pflegeartikel in reicher Auswahl

Karl Tomaschek

Glas-, Porzellan- und Steingutwaren
Kunstkeramik und Kristallglas
Bauglaserei

Waidhofen a. d. Ybbs
Obere Stadt 20

Kaufhaus Ludwig Palnstorfer

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 29

Eigene Maßschneiderei

Spezialist für Steireranzüge, garantiert wasserdichte Wettermäntel und fertige Anzüge aller Art sowie ein gut sortiertes Stofflager stets zur Verfügung

**Schuhhaus
HRABY**

Eigene Werkstätte

Waidhofen A. D. YBBS
Ob. Stadtplatz 18, Fernruf 224

Konditorei und Bäckerei

KARL PIATY

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 39, Fernruf 99

Stets Gefrorenes und vorzügliche Konditoreierzeugnisse

Fleischhauer und Selcher

Hans Pöchhacker

Waidhofen a. Y., Hoher Markt 5, Tel. 52

bietet Fleisch- und Wurstwaren bester Qualität

Die gute Maßarbeit
für Herren und Damen bei
SCHNEIDERMEISTER

Karl Floh

Waidhofen a. d. Ybbs
Unter der Burg 15

FRIEDRICH SCHREY

BAU- UND ZIMMERMEISTER

HOCHBAU, BETON- U. EISENBETONBAU, ZIMMEREI U. SAGEWERK

Tischlerei

Albin Winter

Waidhofen a. d. Ybbs
Hintergasse 11, Tel. 236

Küchen, Wohn- und Schlafzimmer,
Bauernstuben, Türen, Fenster und
Portale

Josef u. Hanni Bleiner

(vorm. Brüller)

Gasthof „zur weißen Rose“

Vorzügliche Küche / Gute
Getränke / Fremdenzimmer

Waidhofen A. D. YBBS
Untere Stadt 14-15

Waidhofen A. D. YBBS

Pocksteinerstraße Nr. 26, Telephon 125

Viktor Ebner

Gasthof und Fleischerei

Gute Küche und Getränke
Fremdenzimmer

Waidhofen a. d. Ybbs
Ybbsitzerstraße 28, Fernruf 100

Schmackhaftes Hausbrot

Weiß-Feingebäck und Zwieback

in bester Güte bietet

Bäckerei Kotter

Waidhofen a. Y., Weyererstraße 11, Tel. 162

Gasthof Stumfohl-Lindenhofer

Wiener Küche, Fremdenzimmer, gepflegte Getränke

Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße 1, Fernruf 179

Haus- und Küchengeräte, Glas-, Porzellan-
Blech- und Emailgeschirr, Ofenrohre

RUDOLF BRANDL

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 30

Sparherde, Öfen und sonstige Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

JOSEF GRÜN

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38, Fernruf 95

Franz Kellnreiter

Fleischhauerei und Selcherei

Gallenz Nr. 2, Fernruf 4

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 15

bietet beste Qualitätsware

STOFFE
SCHNEIDER-
ZUBEHÖR

JOSEF SEEBÖCK

Waidhofen A. D. YBBS
OBERER STADTPLATZ NR. 25

Radiofachgeschäft MICHAEL MEILINGER

Weyer a. d. Enns, Oberösterreich

Verkauf

sämtlicher neuester Radiogeräte sowie Umtausch von gebrauchten Empfängern
Neuerstellung

von Lautsprecher- bzw. Verstärkeranlagen. Durchführung von Antennenbau.

Lieferung

von Auto-Empfängern und deren Montage. Sämtliche empfehlenswerte Geräte-
Typen stets lagernd. Zweckentsprechende Durchführung der Rundfunkstörung.

Eigene Radio-Reparaturwerkstätte. Bequeme Teilzahlung

Bestell- und Reparatur-Übernahme: Waidhofen a. d. Ybbs, Weyererstraße 54.

Ständig alle Arten Topf- und Schnittblumen

Gemüse- und Blumenpflanzen, Buketts und Kränze

Gartenbaubetrieb Richard Fohleutner

Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Schmiedestraße 9, Fernruf 7

Modenhaus

ROBERT SCHEDIWY

Größte Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderkleidung, Wäsche, Schuhe
Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 40, Telephon 81

Gottvertrauen, so wirds immer recht', mischte sich der behäbige Hammerschmiedmeister Thomas Reckenzain ins Gespräch ein und schlug mit seiner rußigen Hand kräftig auf seinen Lederschurz. Sie gingen dann zum bürgerlichen Leitgeb Jobst „zum braunen Hirschen" auf einen Krug Wein. Heute konnte man sich dies leisten, denn die Zukunft war wieder freundlicher.

Um 1532....

Angst und Schrecken, aber auch ernste Entschlossenheit zeigten sich auf den Gesichtern der Bevölkerung. Die Nachrichten, die von großen Horden wilder türkischer Reiter berichteten, die raubend und mordend durchs Land zogen, Ortschaften in Brand steckten, Männer, Frauen und Kinder als Gefangene mit sich schleppten, waren nur zu wahr. Stadtrichter Erhard Wild und der Pfleger von Pyrhing sind eifrig bestrebt, die Stadt in Verteidigung zu setzen, die Bürger und Schmiedgesellen mit Waffen zu versehen. Wohlgerüstet erwartete die Stadt den Feind. Im September, als sich die Türken auf der „schwarzen Wiese" beim Kraihof sammelten und die Stadt bedrohten, ließen die Waidhofner diesen keine Zeit mehr. Sie überfielen die Türken, jagten sie in die Flucht, befreiten viele christliche Gefangene, erbeuteten viel Kriegszug und bei 300 Pferde. Den Türken wurden bei ihrem Abzug über den Grasberg von den Verfolgern noch große Verluste beigefügt. Freude und Jubel herrschte in der Stadt über diesen Sieg und die Befreiung von Angst und Schrecken. Die vielen Bauern und Flüchtlinge, die in der wehrhaften Stadt Schutz suchten, konnten wieder zurück in ihre Heimstätten wandern. Manches Heim wird wohl zerstört oder ein Raub der Flammen geworden sein. Die Stadt raffte sich aus Dank für die Befreiung aus Türkennot zu einer Großtat auf. Sie erbaute den mächtigen Stadtturm, der zum Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Die wackeren Sensenschmiede erhielten das Vorrecht des „Gassatengehens". Seit über vierhundert Jahren erinnern sie mit dem Rufe „Auf in Gottsnam, d' Türken san da!" an diese schreckliche Zeit. Der Bischof von Freising aber freute sich und lobte seine Waidhofner, als ihm der Ratsherr Sebastian Zeysl die Kunde vom Siege über die Türken brachte und ihm drei der schönsten türkischen Pferde als Geschenk übergab.

Von 1560 bis 1590....

Wohlhabend, ja reich waren unsere Bürger, denn Handel und Wandel blühte und es hämmerte an allen Wassern. Die Handelsherren schickten ihre Söhne in die Welt, um Geschäfte zu machen und zu studieren. Sie hörten von der Wittenbergischen Nachtigall und zogen an die hohen Schulen. Paul Rebhun, der Sohn eines Waidhofner Rotgerbers, ist zu Wittenberg ein Tischgenosse Luthers gewesen und ist ein großer Dichter geworden. Die Waidhofner Bürgersöhne wußten ihr Ansehen zu wahren. Zu Hause erzählten sie von dem Erlebten und Erlernen und viele wandten sich der neuen Lehre zu und wurden lutherisch. Der Rat der Stadt schützte die Protestanten und bald waren sie die Mehrheit und die Katholiken die Schwächeren. Es gab dauernd Unruhen und Aufstände und der Friede war geschwunden. Jahrzehntlang hielt dies an. Als aber die Gegenreformation einsetzte und der Kaiser in Wien sich für die Katholiken verwendete, war es mit der Vorherrschaft des protestantischen Stadtrates zu Ende. Der Pfleger Murhammer ließ den Rat im Schlosse festnehmen und in einer Verhandlung auf dem Platze vor der Kirche wurde ein hartes Urteil verkündet. Es lautete auf Verlust von Leib und Leben. Der Kaiser hat das Urteil auf Landesverweisung und hohe Geldstrafen abgeändert. Der Hauptangeklagte, der Stadtschreiber Wolf Ebenperger, erhielt lebenslänglichen Kerker. Die Ruhe wurde aber dadurch nicht wieder hergestellt. Viele der

vermögenden Bürger verließen um des neuen Glaubens willen die Stadt, 150 Häuser standen leer. Der Wohlstand der Stadt war vernichtet. Der Pfleger Tristan von Schenk war gegen die Protestanten besonders hart, so daß ihm dies sogar der Bischof von Freising verwies. Der Stadtschreiber Ebenperger starb nach zwei Jahren im Gefängnis. Ein unerfreuliches, leidvolles Kapitel fand sein Ende. Hoher Sinn, edles Wollen ging unter in der Niederung des Tages. Beide Streitparteien haben viel verloren. Ein Drama von Glaube und Heimat hat sich zugetragen.



Um 1618 bis 1648....

„Was zum Teufel wollen die verfluchten Werber in unserer Stadt", so wettete der Zirkelschmied Münzl, „hat uns doch der Kaiser Quartierfreiheit versprochen!" — „Was kümmert sich der Wallenstein darum", so entgegnete ihm der alte Neigerschmiedmeister Schrachauer, „er ist doch der Herr im Land und tut was er will. Er nimmt uns noch alle Gesellen weg und wer soll dann arbeiten?" So und ähnlich hörte man es allerorten, aber die Werber Wallensteins rührten weiter ihre Trommel und so mancher brave Geselle folgte den Lockungen und fand auf grüner Heide den Tod.

Um 1740....

Nicht gut stand es um die jugendliche Kaiserin Maria Theresia. Preußen, Frankreich und Bayern waren ihr feindlich gesinnt. Der Pfleger im Schloß, der Freiherr von Schenk, wollte gerne den Bayern helfen und riet dem Rate der Stadt, eine Schutzgarde anzunehmen und sich dem Kurfürsten Karl Albert von Bayern zu unterwerfen. Weil sie das Aussichtslose ihres Widerstandes einsahen, wollten die Ratsherren schon nachgeben, doch der Ratsherr Gottschöber erklärte: „Wir haben der Königin Maria Theresia Treue geschworen, ich bleibe getreu und soll es mein Hab und

Gut kosten. Ich zweifle nicht, daß unsre gnädige Landesmutter siegen wird. Bedenket, in was für Ungnade wir fallen würden!" Diese mutige Rede schlug ein, die Schutzgarde wurde abgelehnt. Wohl führte der bayrisch gesinnte Pfleger den Feind in die Stadt und besonders die treuen Bürger erlitten manche Unbill, doch schließlich siegte Maria Theresia und zum Danke wurden der Stadt wertvolle Privilegien bestätigt. Umjubelt zog der berühmte Pandurenführer Oberst Franz Freiherr von Trenk in die Stadt ein. Der Fleischhauer Tanzer führte ihn, als er den Feind aus unserer Stadt verjagte.

Um 1800 bis 1820....

Deimal kamen die Franzosen in unsere Stadt. Es ereigneten sich viele Exzesse. Kontributionen wurden in fast unerschwinglicher Höhe eingehoben und nach Herzenslust wurde requiriert. Einmal, im Spätherbst des Jahres 1805, waren 32.000 Mann in Waidhofen versammelt und die Truppen mußten auf den umliegenden Anhöhen biwakieren. Rund um die Stadt leuchteten die Wachtfeuer. Schwer war die Franzosenzeit für die Stadt, doch der Bürgermeister Florian Frieß, der selbst oft arg bedroht wurde, waltete mit Umsicht und Klugheit seines Amtes und hat so manche böse Ausschreitung verhindert.

Stadtmauern und Stadtgraben sind verschwunden. Sie hatten es eilig, eine Zeit zu verwischen, die ihnen trübe schien. Hier Bürgergarde, hier Nationalgarde — wer wird bleiben? Heute sind beide fort — vergessen? Noch nicht, aber wie lange wird man sich ihrer noch erinnern? Wo ist die schöne Postkutsche des Postmeisters Humpel hingekommen? Ich sehe sie noch stolz einherfahren; der Postillon bläst sein heiteres Lied, er ist schmuck gekleidet und die Mädel schauen ihm freundlich lachend nach. Hat er ihnen gute Post gebracht oder bringt er sie weiter? — Vorbei! — Was fährt denn da um die Stadt herum, was keucht mit schweren Last? Es ist die kleine Ybbstalbahn und der andere ist der Zug, der ins Steirische fährt. Auf den Straßen schalzt nicht mehr der lustige Fuhrmann, die Schenken sind leer und nur wenig hämmert es. Früher klopfte, hämmerte es fast in jedem Haus und die Funken sprühten. Nicht mehr geht der Bürger mit der Laterne zur Schenke, denn überall leuchtet elektrisches Licht. Die Holzbrücke, die Stadt und Zell verband, und über die mühevoll Fuhrwerke jagten, ist weg. Im hohen Bogen spannt sich die neue Hochbrücke. Alles ist anders! Ist es schöner, ist es besser geworden — wir können es nicht sagen — die Türme, die schon Jahrhunderte die Stadt überragen, die Glocken, die darüber klingen, könnten es aussagen, ihre Sprache spricht zu uns, nicht alle aber verstehen sie. Träumend erlebte ich Geschichte. Ich gehe zur Stadt und lebe einen Teil der Geschichte mit. Wolle Gott, daß es ein nicht allzu harter Teil sei.

Ernstes und Heiteres aus
Alt-Waidhofen

Aus Scheichers „Erinnerungen" (1869—1875)

Vorbemerkung

In der Auseinandersetzung zwischen dem damals allmächtigen Liberalismus der Intelligenz und des besitzenden Bürgertums einerseits und der aufsteigenden christlichen Volksbewegung andererseits fiel dem jungen Kaplan Josef Scheicher, der als Neugeweihter am 30. Juli 1869, also vor fast genau 80 Jahren, als zweiter Kooperator in Waidhofen a. d. Ybbs angestellt wurde, eine nicht unwichtige Rolle zu. 1871 und 1872 unterbrach er seine hiesige

Tätigkeit, da ihn sein Bischof, der berühmte Kirchenrechtler Dr. Josef Feßler, dessen Name zur Zeit des vatikanischen Konzils in Rom, als dessen Generalsekretär er fungierte, in der ganzen Welt bekanntgeworden ist, zur Erlangung des theologischen Doktorates an die Universität Wien schickte, für eineinhalb Jahre und verließ schweren Herzens das ihm so unvergeßlich gewordene Städtchen am 25. April 1875, um in St. Pölten eine Zeitungsredaktion zu übernehmen. Einige Jahre später erhielt er die Berufung als Professor der Moraltheo-

Franz Posset

Werkstätte
für Lederhosen und Handschuhe
Waidhofen a. d. Ybbs
Hoher Markt 31

Radioapparate
Tonmöbel
Schallplatten
Lautsprecher - Anlagen

im
**Radiohaus
Otto Hirschlehner**

WAIDHOFEN A. D. YBBS
Ob. Stadtplatz 10, Fernruf 106
Eigene Reparaturwerkstätte / Bequeme Teilzahlungen

Fuhrwerksunternehmung
Leichenbestattung Autogarage

Anna Nagel

Waidhofen a. d. Ybbs
Weyererstraße 16, Fernruf 16

Bau- und Möbeltischlerei
Holz- und Kohlenhandel

Josef Höbarth

WAIDHOFEN A. D. YBBS
Unterer Stadtplatz 23, Ruf 168

Karoline Groß

(Johann Kirnbauer)
Schneitwarenhandlung
Waidhofen a. d. Ybbs
Hoher Markt 33

Hans Hörmann

k o n z. E l e k t r o m e i s t e r
Installation von Licht-, Kraft-, Telefon- und Blitzableiter-Anlagen,
Handel mit Elektromaterial, Motoren, Heiz- u. Kochapparaten, Radio
Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38, Fernruf 117

Gasthof und Fleischhauerei

Alfons und Mitzi Weber

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 7, Fernruf 34

Vorzügliche Küche Gepflegte Getränke
Fremdenzimmer

Besucht den schönen, gemütlichen

GASTGARTEN ZWETTLER

Waidhofen a. d. Ybbs, Zelinkagasse Nr. 3-5, Fernruf Nr. 229
Bestgepflegte Weine / Bei Schönwetter Schrammeln

Kunstmühle u. Teigwarenfabrik

HANS KITTEL

WAIDHOFEN A. D. YBBS

Fernruf 14

Reinste Ölfarben, lichtecht und wetterfest, Innen- und Außenlacke
Leinölfirnis, Leinöl und Fassadenfarben

Farbenhandlung

Leo Schönheinz

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz, Fernruf 94

Brauhaus-Gasthof Jax

PÄCHTER NAZ UND GUSTI DIETL

Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße, Tel. 119

Den Festteilnehmern bestens empfohlen, Erstklassige Wachauer Weine, Schwechater und Wieselburger Bier, bekannt gute Wiener Küche, Gemütlicher Aufenthalt, bürgerliche Preise, 20 Fremdenzimmer mit 40 Betten

„HUMANIC“

Der gute österreichische Schuh

Verkaufsstelle Waidhofen a. d. Ybbs
Oberer Stadtplatz 23

Manufaktur- und Spezereiwaren
in bekannt guter Qualität bei

Karl Schönhackers Wtw.

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 15

Präzisions-Büchsenmacherei

Valentin Rosenzopf

Jagd Waffen, Munition, Jagdartikel, Fischereigeräte, Pulver- und Sprengmittel, sämtliche Reparaturen sowie Extraanfertigungen

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 16, Fernruf Nr. 164

Kraftfahrzeugmechaniker u. Autofahrschule



Hans Kröller Telephon 113

Waidhofen a. Y., Unt. Stadtplatz 3 u. 44



Verkauf und Kundendienst für Steyr-Diesel-Traktoren, Lastkraftwagen, Steyr-Fiat-Personenwagen und Puch-Motorräder

Auto- und Motorradzubehör, Semperit-Fahrzeugbereifung

Verkauf und Reparatur von Landmaschinen

Ing. Friedrich Desevye

Baumeister und Baustoffhandel

Hoch-, Tief-, Eisenbeton- und landwirtschaftliche Bauten

Waidhofen an der Ybbs • Telephon 12

Firmagründungsjahr 1898

Der kluge Mann, er spricht:
„Zuckerkracherl is a Gschicht!“
Und der Sportler, der sagt: „Fein!
Da is 's lustig, durstig sein!“

Sodawasser- und Fruchtkracherl-Erzeugung

Waidhofen a. d. Y.

Ybbsitzerstraße 6, T. 170

Eigentum der Gastwirte von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung, registrierte Genossenschaft m. b. H.

Ein Versuch und Sie werden ständig unsere Kunde bleiben!

Leder- und Schuhhandlung

SEPP WOCHNER

Spezialwerkstätte für Ski-, Berg- und Sportschuhe

Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 13, N.Ö.

Heinrich Wimmer

Bau-, Kunst- und Portal-Glaserei

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 18

Konditorei-Café

Lebzelterei und Wachshandel

Josef Erbs Wtw.

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 36, Fernruf 134

logie in St. Pölten und arbeitete in seinem Fachgebiet auch literarisch, wandte sich aber in der Gefolgschaft Luegers der Politik zu, wurde Reichsratsabgeordneter und Landesauschuss (heute Landesrat) von Niederösterreich. Dr. Josef Scheicher, eine kernige Bauernnatur aus der grünen Steiermark, war ein echter Demokrat von Scheitel bis zur Sohle. Diplomatische Feinfühligkeit war nicht seine Sache, er sprach aus, was er dachte; selbstlos und gerecht, ein Feind aller Heuchelei, von Natur aus mit einer tüchtigen Dosis Humor begabt, dabei ein untadeliger Priester, schlagfertiger Redner, erwarb er sich ein restloses Vertrauen in allen Kreisen, selbst seine Gegner versagten ihm nicht ehrliche Achtung und Anerkennung. Altgeworden, zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und verlebte seine letzten Lebensjahre in großer Dürftigkeit, die nach dem ersten Weltkrieg das Schicksal so vieler verdienter Pensionisten geworden ist. Die Verbundenheit Dr. Scheichers mit der alten Eisenstadt, in der er seine erste und letzte Station in der praktischen Seelsorge gehabt, zeigt sich darin, daß er ihr einen ganzen Band in „Erinnerungen und Erlebnisse“, seinem Memoirenwerk, gewidmet hat. Einige Partien aus dem 3. Band sollen zeigen, wie vor 80 Jahren ein junger, welt-aufgeschlossener Kaplan die Stadt, ihre Menschen und ihre Landschaft gesehen hat.

1. Reise nach Waidhofen 1869

„Es war ein früher Morgen. Um 4 Uhr früh fuhr der Postwagen von Aschbach weg, der mich in etwa zwei Stunden nach Waidhofen a. d. Ybbs, meinen ersten Seelsorgeposten, der ersten Station, bringen sollte. Auf der Höhe außer Aschbach angelangt, entzückte das Auge der Blick über das Ybbstal, aus dem eben lichte Nebel emporsteigen. Im Hintergrunde sah mein Auge grün bewaldete Berge, von den niederen lugten Kirchtürme und Häuser aus den Nadel- oder Fruchtbäumchen heraus. Vor allem der Sonntagberg mit seiner imposanten Kirche und den zwei Türmen grüßte mich, als wollte er sagen: freue dich, du priesterlich junges Menschenkind! Du kommst in eine Gegend, die ein Paradies ist an landschaftlicher Schönheit, zu Menschen, die dir gut sein und dich lieben werden, wenn du ein echter, liebevoller Diener des Gottessohnes von Bethlehem sein wirst. Und wenn du einmal dort häuslich geworden sein wirst, wird deine Seele nicht mehr scheiden wollen. Denn, so lautet der Spruch alter Waidhofner: wer einmal Ybbswasser getrunken hat, kann uns in alle Ewigkeit nicht vergessen! — Erste Station, sei gegrüßt!

Waidhofen war zur Zeit meines Eintrittes in die Stadt noch ein Ort außer Weltverkehr. Noch gab es keine Eisenbahn, noch wußte man nichts von Sommergästen, wie sie heute bis zu mehreren Tausend jeden Sommer all dort zu finden sind.

2. Ferrum chalybsque urbis nutrimenta (Eisen und Stahl geben der Stadt Brot), Spruch über dem Ybbsturmehingang.

Nahezu jedes arbeitende Menschenkind, sofern es städtischer Abkunft war, lernte in der Jugend das Schmiedehandwerk in irgend einer Spezialität. Grobschmiede und Feinschmiede gabs, schlecht, gut und am besten bezahlte Arten wurden getroffen. Sensenschmiede, Striegelschmiede, Neigerschmiede, Nagelschmiede, Messerschmiede, Werkzeug- und Hammerschmiede, Drahtzieher u. a., ich kenne selbst nicht mehr alle Gattungen. In jedem Hause nahezu hämmerte sich ein schwarzer Meister oder Geselle sein Stücklein Brot heraus. Es waren brave Leute, diese Waidhofner Schmiede, genügsam, mäßig und tief religiös. Wenn ich versehen ging und der Mes-

ner das Glöcklein schallen ließ, da strömte aus jedem Hause, besonders aus den großen Hammerwerken die schwarze Schar, betete laut: „Heilig, heilig, heilig!“, wenn ich mit dem hochwürdigen Gute ihnen den Segen spendete. — Einige Typen:

a) Steinbach, der Nagler. Es war zu meiner Zeit bereits ein undankbares Handwerk, das der Nagler. Ein findiger Kopf hatte die Nagelmaschine erfunden. Diese produzierte in einer Stunde mehr auf kaltem Wege, als ein Meister mit der Hand in sechzehn Stunden erzeugen konnte. Die Nagler waren dem gewerblichen Tode verfallen, wie das bei den Messerern gleichfalls statthatte.

Die Messerer, einst eine Innung mit 36 Feuerstätten, hatten zu meiner Zeit den Kampf schon aufgegeben. Nur weil eine Stiftung bestand, welche einem wirklichen Messerer ein nicht kleines Jahresstipendium sicherte, hatten ein paar Mann noch die Firmantafel „Messerschmied“ vor ihren armseligen Häuschen. Sie machten jedoch keine Messer mehr, sie verkauften in Steyr verfertigte Messer. Nagler existieren noch einige. Allein was war das für eine Existenz? Bei Steinbach bin ich oft eingetreten, wenn ich über die Ybbs ins kleine Zell spazieren ging. Der Vater Steinbach hatte ein kleines Haus unmittelbar am steil abfallenden Ufer der Ybbs gebaut. Dasselbe war immer in Gefahr, daß die Ybbs die Steinbachsche Häuslichkeit unterminierend eines Tages zum Absturze bringt. Dort standen sie beim Feuer, der Vater und sein kleiner geistig regsamer Sohn. Die Eisenstangen oder Stänglein wurden zum Glühen gebracht und dann Stück für Stück mit dem Hammer zu Nägeln verarbeitet, eine mühsame Arbeit für Hand und Fuß. Der Fuß diente zum Blasbalgtreten, die Hand zum Klopfen und Hämmern. Ich habe oft zugehört. Wie viele Klopfer kostete es, bis aus der Eisenstange ein kleines Nägelein, wie sie die Leute in die Schuhsohlen zu schlagen gewohnt waren, um ihnen größere Haltbarkeit gegen die scharfen Steine der Gebirgswege zu geben, endlich fertig gehämmert war und dann mit einem scharfen Werkzeuge in seinem glühenden Zustand abgehackt werden konnte. Für ein Dutzend Nägel zahlte man 1 Kreuzer; wahrlich ein schwacher Verdienst! Der junge Steinbach blieb seiner Nagelschmiederei nicht zu lange treu. Als er mit seiner teuren Gattin ein halbes Dutzend junger Steinbachs der Welt sichergestellt hatte, wurde er Versicherungsagent und handelte nur nebenbei noch mit Nägeln. Dabei ging ihm offenbar besser als mit der Schmiederei. Heute ist er längst tot.

b) Der Heldentenor Anton Sattler. Er war des Gesellenvereines erster Tenorist. Er sang so hoch er konnte und, wo er nicht konnte, kam ihm die Fistelstimme zu Gute. Er hatte natürlich seine Bravourarie, auf die er reichlich Lorbeeren einheimste; es war das Schmiedelied von einem mir nicht mehr erinnerlichen Autor. Dasselbe war dramatisch gut angelegt und schloß mit dem Rührstück des Schmiedetods, der sein Bim-Bam mit Hammerbegleitung langsam leiser werden und endlich ausklingen läßt: da schweigt der Hammer still. Der Chor brummte anmutig mit. Die Lorbeeren gehörten allein dem Chorago, dem Schmiedetenoristen. Anton S. war ein echtes Waidhofner Kind. Er lernte das Sensenschmiedehandwerk, verließ es aber praktisch ziemlich bald. Er hatte eine andere Beschäftigung gefunden. Er fabrizierte mit Hilfe einer Kreissäge die Messerhefte für die sonderbarsten Rasiermesser der Welt. Er ließ seine Kreissäge durch Wasserkraft betreiben. So übertrumpfte er alle Kollegen Heftemacher. Heft nannte man die Schale eines Messers. Diese Hefte bestanden aus dünnem Holze; sie mußten mit viel Arbeit, Sägen und Hobeln vorbereitet, dann gelocht und schließlich gelb angestrichen und rot betupft werden. Die erstere Arbeit besorgte der Anton, die andere seine Mutter und die brave Schwester Sali. Wie viel sie alle drei verdienten,

Gut ist immer am BILLIGSTEN!

Darum

MODESPEZIALGESCHÄFT

FRANZ RADMOSE

WAIDHOFEN A. D. YBBS, UNTERER STADTPLATZ 19

kann man sich beiläufig ausrechnen. Das Dutzend Messer wurde ein Gros mit 50 Kreuzer verkauft, im einzelnen konnte man von 6 bis 10 Kreuzer bedient werden. Es kaufte jedoch diese Gattung Rasiermesser bei uns niemand. Sie gingen alle, viele Tausende, vielleicht Hunderttausende aus Waidhofen allein nach Ägypten und von dort ins tiefere Afrika. Die Schermesser waren wohl aus gutem Stahl, jedoch den Ansprüchen eines Abendländers für Rasierzwecke genügten sie nicht. In Afrika sollen sie jedoch beliebt gewesen und aus Kulturrück-sichten nur je einmal verwendet worden sein. Das würde den enormen Bedarf erklären, obgleich ich nicht sicher bin, daß das Gesagte mehr als eine Sage ist. Wenn nun das ganze Messer nur 4 Kreuzer durchschnittlich wert gehalten wurde, kann man sich den Wert der Schale oder des Griffes denken. Für 100 Stück bekam Sattler 10 Kreuzer. Es hieß fleißig sein, wenn das nötige Brot verdient wurde. Anspruchslos war man in allen Häusern damals, bei S. ganz besonders. So kamen sie aus, aßen sich satt, sahen gut aus dabei und waren immer guten Mutes. Als er ein Weib genommen, änderte sich im Hause nichts, außer daß die junge Frau auch mit Hefte oder Griffen schnörkelte, anstrich und bemalte. Und Friede war im Haus, ein Friede, den die Welt nicht geben kann. Die Leute hatten alle zusammen keine Galle, keine Nerven. Sie liebten sich und arbeiteten.

c) Der Schlosser Wurm. Er war zu meinen Zeiten eine stadtbekannteste Persönlichkeit, lebenslustig, heiter und zu jedem Ulke aufgelegt; sie haben ihn sogar eingesperrt, wenn er es zu arg trieb. Einst hatte er Unglück im Schweinestall gehabt. Ein paar junge Ferkel starben. Er grub sie in einer Ecke seines Gartens ein. Die heilige Hermandad (Polizei) erfuhr davon und so kam das Verhängnis der Strafe. Der Schinder kam, grub die Tierlein aus und führte sie fort. Jedes Tier, sagte der gestrenge Richter, das krepirt, muß zum Wasenmeister kommen. Wurm hatte sich nämlich auf die Kleinheit seiner Ferkel ausgesprochen. Eines Tages schickte Wurm hinaus zum Wasenmeister, der vor der Stadt seine Behausung hatte, und ließ ihm sagen: daß ein totes Tier bei ihm abzuholen sei. Der Wasenmeister fuhr mit seinem Wagen vor. Der Schlosser überreichte einen gestorbenen Kanarienvogel mit der Bemerkung, daß der Bezirksrichter ihm Befehl gegeben habe, jedes tote Tier dem Schinder zu übergeben. Das war böse und hatte Straffolgen. — Der Schlosser Wurm war Feldwebel der Bürgergarde, war Feuer-schütze und ein bißchen Sportsmann. Als solchen haben ihm seine Mitbürger, gleichfalls Liebhaber des Ulks, ein boshaftes Stücklein gespielt. In Wien war ein großes Schützenfest. Wurm hoffte sich einen Becher mindestens zu erschießen. Leider kam er zu spät nach Aschbach (damals Station für Waidhofen!), um mit den Schützenbrüdern zusammen den Wiener Zug zu besteigen. Kurz entschlossen, sprang er auf die Lokomotive eines Lastenzuges auf und dampfte so nach Wien. Dort angekommen, sollte er ins Verhör genommen werden, da man bekanntlich auf Lastenzügen und schon gar auf der Lokomotive Personen nicht befördert. Vielleicht wäre es ihm gelungen, wenn ihn seine Mitbürger agnostiziert und seine Harmlosigkeit bezeugt hätten. Doch gerade das taten sie nicht. Sie zuckten die Achsel. Der Mann ist ja gar kein Schütze. Wer weiß, wo er das Gewehr her hat. Das waren böse Worte von noch böseren Folgen. Der verleugnerte Schütze brummte im Polizeiarrest, bis von Waidhofen die nötigen Daten eingelaufen waren. Einstweilen war das Schützenfest zu Ende, ohne daß Wurm nur einen Schuß hatte tun können. Die Waidhofner Schützen, die damals weit als prächtige Schützen bekannt waren, hatten Triumphe gefeiert, - hatten Triumphzeichen und Prämien in die Eisenstadt heimgebracht. Der Schlosser Wurm nur den sichtbaren Nachweis, daß die Wanzen der Polizeidirektion blutdürstige Tiere seien.

Topf- und Schnittblumen
Frisches Gemüse und Gemüsepflanzen
Kränze und Buketts
empfiehlt die
Gärtnerei
Adolf Friesenegger
Waidhofen a. d. Ybbs-Zell
gegenüber Schloß-Hotel

IGNAZ HACKLWAIDHOFEN A. D. YBBS
Weyrerstraße 10, Fernruf 142Im Schaufenster, Untere Stadt
(bei Bau- und Möbeltischlerei
Höbarth) sehen Siedas Neueste an Radio und
Uhren

Eigene Reparatur-Werkstätte

Josef Neumüller

Schuherzeugung und Schuhhandel

Waidhofen a. d. Ybbs
Mühlstraße 8Solideste Ausführung aller Gattungen
Schuhe in bester Qualität

Hutmögensgeschäft

H. UchytilWaidhofen a. d. Ybbs
Oberer Stadtplatz 16Eigene Werkstätte
Reparaturen werden fachgemäß
und raschest durchgeführt**M. Holubovsky**

Fellhandlung

Waidhofen a. d. Ybbs - Zell

Hauptplatz 15, Fernruf 138

Georg u. Hermine Gaßner

Gasthof „zum weißen Rüssel“

Weinhandlung

WAIDHOFEN A. D. Y., WIENERSTR. 21, FERNRUF 118

Eigene Fischereigelegenheit

Fremdenzimmer / Vorzügliche Küche / Erstklassige Weine

Besuchen Sie in der Festwoche meine Weinkost
im Konvikts Garten!

BUCHBINDEREI UND KARTONAGEWERK

LEOPOLD NITSCH

Waidhofen a. d. Ybbs, Hörtlergasse 2

übernimmt sämtliche Buchbinder- und Klebearbeiten, Anfertigung jeglicher Art von Kartonagen in Steck- und Faltkartons, Übernahme von Geschäftseinrichtungen, Lagerkartons sowie jeglicher Art von Feinkartonagen. Die Durchführung erfolgt raschest und preiswert in altbekannter Güte.

Chemische Putzerei, Wäscherei und Färberei

POINTNER

Waidhofen a. d. Ybbs, Hintergasse 27, Fernruf 107

Durch moderne Tri-Anlage fachgemäße Reinigung von Garderoben, Pelzen, Steppdecken, Teppichen, Lederwesten etc. / Postzugessandte Garderoben, Färbereien u. dgl. werden wunschgemäß postwendend erledigt

**WIEN I**

Habsburgergasse Nr. 6

Telephon R 22-2.96 und R 25-211

Das gemütliche und vornehme Restaurant

Täglich abends Wiener Musik

**Versicherungsanstalt
der österreichischen Bundesländer**

vertreten durch

Insp. Karl Fellner

Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Zuberstraße 8, Fernsprecher 145

Alle Versicherungszweige

Der gute

Bernauer-Kaffee

wieder wöchentlich drei- bis viermal frisch geröstet

In der Festwoche Kostproben

1. Waidhofner elektr. Kaffeerösterei

Otto Bernauer

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz, Fernruf 37

Bauern, Achtung!

Bei der Waidhofner Ausstellung (Heimatfestwoche) werden auf meinem Stande am Ausstellungsgelände eine ganze Reihe preiswerter landwirtschaftlicher Maschinen zu sehen sein, wie

Dreschmaschinen, Motormäher, Hausmühlen, Schrotmühlen, Heugreifer, Trieure, Putzmühlen, Seilwinden, drei Gattungen Pflüge, Kultivatoren, drei Größen Schnapsbrennereien, Kreissägen, Separatoren, Dämpfer, Honigschleudern, Laufgewichtswaagen, Handpumpen, Güllerpumpen, Obstpressen und Obstmühlen, Nähmaschinen usw.

Besuchen Sie mich und überzeugen Sie sich von der Güte meiner Maschinen!

Alois Klinser

landwirtschaftliche Maschinen

Waidhofen a. d. Ybbs, NÖ. Postfach 14

Baumeister

ING. FRANZ WEDL

Baunternehmung und Ziegelwerk

gerichtlich beideter Sachverständiger für das Bau- und Ziegeleifach

Rosenau am Sonntagberg, NÖ.

Fernruf 2

Erzeugung von Dachziegeln, Deckensteinen, Zwischenwandsteinen und Mauerziegeln, Ausführung und Projektierung von Hoch-, Tief-, Eisenbeton- und landwirtschaftlichen Bauten

Josef Lackner**Bauspenglerei**

Spezialist für Turm-Bedachungen und Anstrich

Waidhofen a. d. Ybbs, Hintergasse Nr. 23, Fernruf Nr. 130

**Höller
Biberbach**

Gasthaus und Fleischhauerei

Gute Küche, Hauer-Weine, Poschacher- und Schwechater-Bier
Fremdenzimmer**Beliebter Ausflugsort****Josef Kögl**

WAIDHOFEN A. D. YBBS, WIENERSTRASSE 26, TEL. 202

Maschinen- und Werkzeugbau

Gleisbaumaschinen, Schnitte und Stanzen, Massenartikel

Apparatebau

Transformatoren, Auftau-Geräte

Reparaturen

Elektromotoren, landwirtschaftliche Maschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Sägegatter, Pumpen, Güllenanlagen, Verbrennungsmotoren, Ausschleifen von Zylindern, Herstellung von Kolben, Kolbenringen und Zahnrädern, Übernahme von Dreh-, Fräs- und Hobelarbeiten

Gas- und Elektro-Schweißarbeiten**Oberflächenveredlung**

Übernahme aller Verkupferungs- und Vernicklungsarbeiten

Dampfbäckerei

Franz Stahrmüller

Telephon 145

Zell- Waidhofen a. d. Ybbs

Anerkannt bestes Qualitätsbrot!

Kaufhaus Mitmannsgruber

Hilm-Kematen, Fernruf 10

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Manufaktur, Konfektion, Kurz- und Wirkwaren, Lebensmittel sowie Haus- und Küchengeräte

3. Die städtische Schießstätte

Ich war kein effektiver Schütze, nicht weil es mir an Treffsicherheit oder Lust zum Schützenhandwerk fehlte. Ach, ich war ein Steirer, der schon mit 7 und 8 Jahren zu schießen und zu treffen wußte. Die Lust war auch da. Aber das Geld mangelte. Ein Kooperator, der keine Ressourcen hat, tat am besten, nicht zu den Schützenbrüdern sich zu gesellen. Ich besuchte die Schießstätte gerne. Man konnte dort den ganzen, fast ein Jahrhundert alten Waidhofer Humor studieren. Der ganze Warte- oder gedeckte Raum war nämlich mit Scheiben dekoriert. Alle, die einmal bei Preis, oder Bestschießen gedient hatten, besonders jene, die beim Landes- oder Gau- oder Bezirks-schießen Verwendung gefunden hatten, die waren mit allen Spuren der guten und schlechten Schüsse zum Tapezieren des Raumes verwendet worden. Das waren nicht Scheiben, die bloß ein schwarzes Zentrum und einige Kreise herum zeigten, nein, das waren ganze Bilder, Genrebilder, da waren ganze Romane herabzulesen, Biographien zu studieren, wenn man entweder den in Knittelversen angebrachten Text las oder noch besser, sich die Bedeutung von dem sachkundigsten aller Waidhofer Schützen, das war Bürgermeister Karl Frieß, einfach erklären ließ. Ich weiß nicht, ob die Waidhofer Schießstätte mit ihrem literarisch interessanten Inhalt schon literarisch verarbeitet ist. Wenn nicht, möge sich bald, da noch Kundige aus alter Zeit leben, der Literat finden. Aus manchem Jahrzehnt — und es geht meines Wissens die Reihe bis in die Dreißigerjahre zurück, — könnte man förmlich die Kulturgeschichte der alten Eisenwurzungen daraus rekonstruieren.

4. Bäuerliche Waidhofer Leute

a) Am Stein. Da hat man mich einst, es war eben der schmerzhafteste Freitag, der Freitag vor dem Palmsonntag, zu einem nächtlichen Versehngang geholt. Etwa 3 Uhr morgens mochte es sein, daß der Mesner Pfaffenbichler an meine Tür klopfte: Hochwürden, schnell! Ein dringender Versehngang! Da galt es kein Säumen. So schritten wir in den dunklen Morgen hinein und hinaus über Kreilhof, den Mühlberg empor und um den Eibenberg herum zum Stein. Ein Bauernhof hat den Namen am Stein. Man meint, daß Ärzte und Priester durch den oftmaligen Anblick des Elends abgehärtet werden müßten. Es wird jedenfalls Zeit brauchen, wenn es überhaupt eintritt. Ich habe zum Beispiel meinen verstorbenen Freund Dr. Klimesch mit Tränen in den Augen beim Krankenbett stehen gesehen. Und der Mann hat doch 50 Jahre gedoktert, hat auf dem Schlachtfeld in Bosnien anno 1878 Füße amputiert und Hände abgeschnitten, wenn einem armen Soldaten anders nicht zu helfen war. Der Steiner Bauer schrie vor Schmerz. Lange, ehe ich zum Hause kam, hörte ich die in die Seele schneidenden Rufe. Eine Welt von Leid lag darinnen. Da ich den Mann sah, begriff ich und da packte mich fast der Schüttelfrost. Der Mann hatte fast keine Haut an sich. Er hatte am Vortag Bäume im Walde gefällt. Ein solcher war auf ihn gefallen und hatte ihn mit einem Aststümpel angespießt und war dann noch auf der schiefen Ebene ins Rollen gekommen. Die Ebene war steil abfallend und so wälzte sich der Baum um die Achse und wälzte den unglücklichen Bauersmann mit hinab in die Tiefe. Dort hat man ihn gefunden und heimgebracht. Ob er auch die Knochen gebrochen oder innere Verletzungen davongetragen, konnte der Arzt gar nicht untersuchen, denn das Übermaß des Schmerzes mußte den Mann bald ums Leben bringen. Gar wehmütvoll schaute der Arme auf mich, als ich ihm die hl. Ölung erteilte. Tränenlos hockte das Weib auf einem Stuhle neben der Türe, das Übermaß des Unglücks drückte sie nieder. Auf ihrem Schoß lag ein Kind. Gütiger Himmel! So geht es dei-

nen Menschenkindern im Jammertale! Und das waren brave, arbeitsfreudige Menschen.

b) Die Höretsbergerin. Was für herrliche Menschenkinder meine Waidhofer Bauersleute waren, ersah ich in einem anderen Falle. Es war ein ausnehmend schneereicher Winter. An einem Sonntag traf es mich, daß ich auf den Höretsberg geholt wurde. Es war an sich einer der schönsten Wege hinaus ins Patertal, wo heute der Bahnhof steht, damals aber noch kein Haus weit und breit zu sehen war. Ich schritt wacker höher, immer höher, bis das Haus des Höretsberger mir entgegen glänzte. Die Leute hörten das Glöcklein und kamen und empfingen mich. Zu versehen war die noch junge Bäuerin. Sie hat mich mit Bewunderung erfüllt. Kaum war die hl. Handlung vorbei, da begann sie mit Anordnungen. Sie sagte dem Mann, was er tun solle, wenn sie gestorben sein würde. Auf die Mirz — das war die ältere Magd — kannst du dich verlassen. Sie wird auf die Kinder schauen, bis du wieder ein Weib haben wirst. Der Mirz sagte sie, daß der Übertan (Leichentuch) in der oberen Lade des Schubladkastens bereit sei. In Volkskreisen erzählt man sich, daß die Toten bei der Auferstehung am jüngsten Tage sich in den Übertan hüllen. Die gute Frau ordnete noch manch anderes an, was ich jetzt vergessen habe. Dabei war sie, die Todkranke, nicht aufgeregt, nicht traurig, daß sie sterben müsse. Eine Bauernphilosophin und eine gläubige Christin. Wir haben sie wenige Tage nachher begraben. Der Bauer fiel mir damals und später wiederholt auf, weil er so außerordentlich ernst war. Es schien, als ob sein Gesicht versteinert wäre und nie über dasselbe eine Heiterkeit kommen könnte.

5. Die erfrorenen Ohren des Kaplans

Mein letzter Versehngang aus meiner ersten Kooperationsperiode ist mir lebhaft in Erinnerung wegen der Folgen, die sich daran schlossen. Im Sommer nachts versehen zu gehen, wenn die Sterne am Himmel standen, war ein Genuß, wie man ihn sich nicht größer denken kann. Da glänzen die Berge im satten Licht des Mondes und zeigen nicht selten eine dem Nordlicht

nahekommende Färbung. Es ist eine Landschaftspoese, in der das Auge schwelgt. Dabei hört man von allen Seiten Bächlein murmeln, wie sie von den Bergen ins Tal streben und der großen Herrin ihrer aller, der grünen Ybbs, zuströmen. Als ich einst mit dem Mesner Pfaffenbichler zum kranken Mann im Kolmleitenhäusl um Mitternacht schleunigen Schrittes eilte, der Mann hatte Nervenfieber, was abwechselnd mit Typhus die Krankheiten und Todesursachen der Gegend waren, konnte ich mein Auge kaum so weit auf den Weg richten, um nicht ein und das andere Mal zu Fall zu kommen. Auf dem Rückweg ging langsam, langsam. Immer wieder blieb ich stehen, denn mein Auge konnte sich nicht satt trinken. Hinreißend schön war der gestirnte Himmel auch im Winter. Nur beeinträchtigte da die Kälte etwas das Vergnügen der Betrachtung. 25 Grad Kälte. Der Schnee knisterte ordentlich unter den Füßen, eine Temperatur, die selbst in diesen Gebirgsgegenden selten ist, herrschte am Stephanitag. Ich erfror mir die Ohren und danke heute noch dem Herrgott, daß die Kälte mir wenigstens die Nase verschont hat. Es wäre mir unangenehm gewesen, wenn ich das äußere Trinkeraussehen einer blauen Nase hätte durchs Leben tragen müssen. Die Ohren kurierte mir der Tischler Kopp. Ich weiß nicht, ob sein Rezept jedermann helfen wird, mir half es. Er pinselte meine Ohren mit heißem Tischlerleim ordentlich ein und drückte dann feine Leinwand darauf, so daß, nachdem der Leim hart geworden, keine Luft Zutritt hatte. Freilich konnte ich nur auf dem Rücken liegen und es bedurfte einiger Wochen, bis Leinwand und Leim zugleich mit der erfrorenen Ohrenhaut sich lösten und die Ohren geheilt sich einer neuen Haut erfreuen konnten. Meine Ohren sind gegen Kälte seither wohl empfindlich, aber sie schmerzen nicht. Das machte des Tischlers Leim.

Scheicher beschließt die Kapitel seiner Waidhofer Zeit mit dem wehmütigen Seufzer, in dem aber die ganze Freude seines priesterlichen Erlebnisses in der Eisenstadt mitschwang: „Schöne Zeit der Seelsorge, Glanzpunkt priesterlicher Tätigkeit, du bist zu Ende!“
Dr. Johann Landlinger.

Es wird erzählt....

Gerne wird in der Kleinstadt erzählt und geplaudert und es wird auch gerne etwas dazugedichtet. Was hier erzählt wird, erhebt daher auch nicht darauf Anspruch, für ganz wahr gehalten zu werden. Es sind überlieferte kleine Begebenheiten und wenn ein Schalk mehr daraus machte, so sei es ihm verziehen. Er hat es nicht schlecht gemeint. Vielleicht weiß einer oder der andere mehr, dann erzähle er's.

Im Waidhofer Museum befindet sich ein marmornes Waschbecken aus der Renaissancezeit eingemauert. Die Waschgelegenheit ist in dem kleinen Kunstwerk aus Schnabelmarmor mehr als dürftig. Als man den Besitzer des Waschbeckens, einen angesehenen, wohlhabenden Bürger, um Überlassung dieses Beckens bat, wollte er sich durchaus nicht davon trennen und lehnte dieses Ansinnen vorerst mit den Worten ab: „Ja, wo soll ich mich denn jetzt waschen?“

Der Lebzelter und Zuckerbäcker Leopold Frieß aus der alten Familie Frieß war ein Maler aus Liebhaberei. Durch ihn wurden unserer Stadt viele Ansichten früherer Zeit erhalten. Seine Arbeiten sind auch künstlerisch wertvoll. Als Fachkreise auf ihn aufmerksam wurden und ihm antrugen,

er möge sich an der Kunstakademie in Wien weiter ausbilden lassen, sagte er bescheiden: „Es muß net jeder wissen, daß ein Lebzelter auch malen kann!“

Auf der Zell erzählt man sich gerne folgende lustige Geschichte: Nach Zell kommt der Bischof nicht mehr. Warum? Weil er vom Teufel mit dem Schürhagl auf der Brücke empfangen wurde! — Die Sache verhielt sich wie folgt: Als der Bischof von St. Pölten in Zell zur Firmung erwartet wurde, empfing ihn der Fleischhauermeister Teuffl, der damals Bürgermeister von Zell war, mit dem Gemeinsekretär namens Schürhagl. Gar zu wörtlich ist dies nicht zu nehmen, doch das Zeller Volk ist gerne zu einem Witz geneigt.

Ministerpräsident a. D. Dr. Ernst von Koerber war zur Erholung nach Waidhofen gekommen. Eines Tages trat er in einen stadtbekanntem Friseursalon, setzte sich über Einladung in einen Friseursessel, ohne aber den Hut abzunehmen. Darüber große Verlegenheit bei der Bedienung, die sich nicht getraute, die hohe, sehr nervöse und zerstreute Kunde darauf aufmerksam zu machen. Erst als Koerber die Verlegenheit der Bedienung merkte und in den Spiegel sah, lächelte er und entblößte sein Haupt.

Maria Aschauer

Lebensmittel / Textilien

Waidhofen a. d. Ybbs

Beim Parkbad, Fernruf 6

Wiener Städtische Wechselseitige Versicherungsanstalt

Geschäftsstelle Waidhofen a. Y. - Zell

vertreten durch

Oberinspektor Josef Kinzl

ger. beeid. Sachverständiger für das Versicherungswesen

ZELL A. D. YBBS

Moysesstraße 5 Fernruf 143

„YBBSTALER“

land- und forstwirtschaftliche Genossenschaft

Waidhofen A. D. YBBS

reg. Gen. m. b. H

Lagerhaus Tel. Nr. 115

Angeschlossen die

Zweigstelle Kröllendorf

mit Obstverwertungsbetrieb

Telephon Hilm-Kematen Nr. 13

und die

Zweigstelle Ybbsitz

Die Genossenschaft mit ihren

Zweigstellen übernimmt

alle landwirtschaftlichen

Erzeugnisse

zur bestmöglichen Verwertung

und besorgt

alle landwirtschaftlichen

Bedarfsartikel

für die Mitglieder

Seisenbacher

Maschinenbau, hydraulische Obst-, Wein- und Ölpresen, Obstmühlen, Maisrebler, Holzbearbeitungsmaschinen, Abricht- und Bandsägen

Ybbsitz, N.Ö., Fernruf 26

Leopold Bauer

Orthopädie-Schuhmachermeister
Erzeugung aller Arten von Schuhen für Fußleidende

Ybbsitz, N.Ö.

Eisen - Kohle - Baumaterial

im Großen  im Kleinen

FRIEDRICH NOWAK o.H.G.

Waidhofen A. D. YBBS

Telephon 128

Bestand seit 1830

Prima Wurstwaren!

See- und Räucherfische, marinierte Fische, Konserven, Käse
Liköre, Weine und Mineralwasser

Ernst Schnederle

SPEZEREI und FEINKOST

Waidhofen A. D. YBBS

Hoher Markt Nr. 9

Nur Qualität bei größter Auswahl
zum billigsten Preis
finden Sie im

Kaufhaus Schanzer

Hilm-Kematen



Österreichische Brau-Aktiengesellschaft
Brauerei Wieselburg a.d. Erlauf

Wenn Bekleidung

dann zu

G Ö T Z L

Damen-, Herren-, Kinderkonfektion

Kaufhaus Otto Götzl, Kg., Amstetten

N Ö G

*Niederösterreichische
Großhandelges. m. b. H.*

Amstetten

Wienerstraße 23, Ruf 112

Textilgroßhandel

**Die günstig gelegene und solide
Einkaufsquelle für den Einzelhändler**

Schlafzimmer

**nußblassiert, formschön und preiswert
ab 2.500 Schilling liefert prompt**

Reiches Lager v. Kücheneinrichtungen, Wohnzimmer, Polstermöbel

Alle Bedarfsartikel

für Jagd, Sport und Fischerei durch

Büchsenmacherei

Alois Urschitz's Wtw.

Amstetten, Hauptplatz 41

Fernruf 223

Moderne Werkstätte, Reparatur, Schäften, Brünieren und Neuerzeugung
Besuchen Sie bitte meinen Stand auf der Gewerbeausstellung!

Friedrich Kroiß, Eisenhof

Eisen, Eisenwaren, Baumaterialien, landwirtschaftliche Maschinen, Sportartikel, Abteilung für Haus- und Küchengeräte

Amstetten, Linzerstraße 4, Fernruf 8

MÖBELHAUS

WILHELM SCHWEIGER

Amstetten, Wienerstrasse 18